



Chronik Laupen, Neuenegg und Mühleberg

NUMMER
13

Herausgeber und Verleger:
Graphische Vereinigung Laupen und Verkehrsverein Laupen

SILVESTER
1938

INHALTSVERZEICHNIS

Neujahrsgross des Nachtwächters	173
Die Belagerung Laupens im Juni 1339	174
Ein hübsch alt Lied von dem herten Stryt	182
Das Schlachtfeld von 1339	184
Häseli macht der Spion (Es Gschichtli us em Loupechrieg)	186
Laupen-Chronik	190
Johann Herren †	193
Neuenegg-Chronik	194
Mühleberg-Chronik	195
Zeitlupe	198



Wer eine grosse Auswahl liebt und gerne zu günstigen Preisen einkauft, geht ins

Tuchgeschäft ZINGG in Laupen

Platz- und Reisegeschäft der Bekleidungs-Branche
Muster und Auswahlen franko überallhin

Restaurant



STERNEN

Feine Keller- und Küchenspezialitäten
Es empfiehlt sich höflich Familie Herren



Empfehle meiner werten Kundschaft meine grosse Auswahl in Weihnachtsgeschenken, Bonbonsschachteln in allen Preislagen.

E. Augstburger Bäckerei-Konditorei

Metzgerei **H. Rätz** Laupen

Telephon 93.617

prima Aufschnitt, la. Wurstwaren



Drogen, Chemikalien, technische Produkte, Farbwaren, Toilette- und Sanitätsartikel, Photos-Bedarfsartikel und -Arbeiten, Kolonialwaren, Sämereien empfiehlt

DROGERIE WISMER, LAUPEN

Geschenke

von bleibendem Wert kaufen Sie bei



OTTO STAUFFER, Uhren und Bijouterie LAUPEN

Beste Glückwünsche zum Jahreswechsel entbietet den werten Gästen und Gönnern
E. RYTZ-GUTKNECHT, Kriechenwil

Sand und Kies

A.G. für Sand- und Kiesverwertung
Laupen, Tel. 93.660

Betonkiese

Strassenkiese

Sande

Alle Sorten in la. Qualität und Siebung
Geleiseanschluss Auflagemaschinen



Weinhandlung E. Herren, Laupen

Eigenbau im Vully

empfiehlt sich höflich für die Lieferung von erstklassigen Schweizer Weiss- und Rotweinen, sowie französische Burgunder- und Bordeauxweine

DER NACHTRINGELER

LAUPEN NEUENEGG UND MÜHLEBERG

Herausgeber und Verleger:
Graphische Vereinigung Laupen und Verkehrsverein Laupen

Nr. 12
Silvester 1938

Neujahrsgruß des Nachtwächters.

Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen: Die Uhr het jezo zwölfi gschlagen,
So mueß ich euch d's nüwjar itragen.

Wem ich's zuerst itragen thu,
Ehrjambe Publitum, das bißch du.

Euch nicht immer fremden Mißt,
Frau Musika dein Herz erfrischt.

Wem ich's zum andern itragen thu,
Ehrjambe Männerchor, das bißch du.
Singe wem Gesang gegäben
Singe nicht zu hoch — danäben.

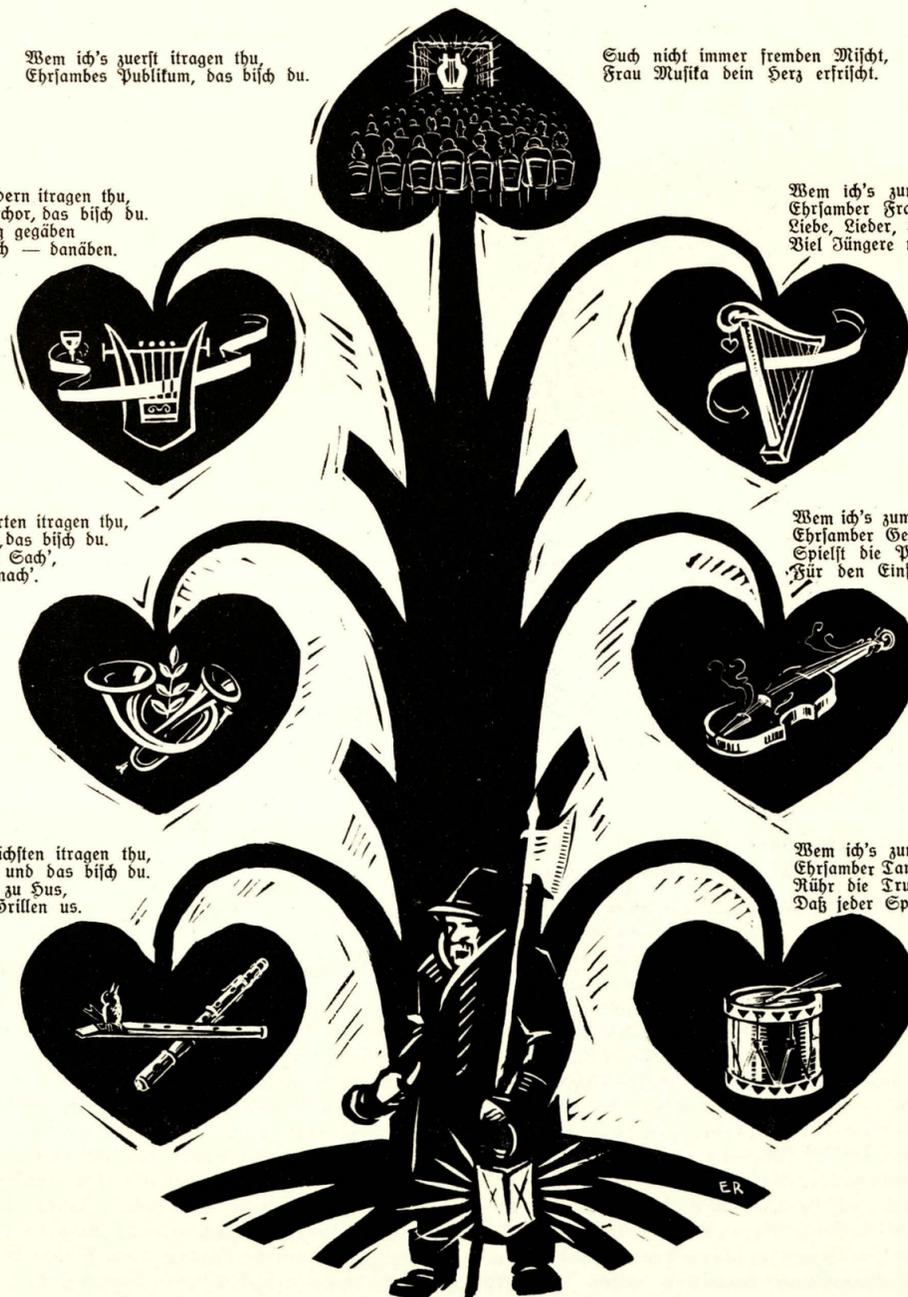
Wem ich's zum dritten itragen thu,
Ehrjambe Frauenchor, das bißch du.
Liebe, Lieder, Herzenspein,
Biel Jüngere möchten Weiber sein.

Wem ich's zum vierten itragen thu,
Ehrjambe Musitus, das bißch du.
Harmonie sei deine Sach',
Politik ein andrer mach'.

Wem ich's zum fünften itragen thu,
Ehrjambe Geiger und das bißch du.
Spielt die Pause rein und länglich
Für den Einsatz wird mir bänglich.

Wem ich's zum nächsten itragen thu,
Ehrjambe Pfeifer und das bißch du.
Siehe sed von Hus zu Hus,
Pfiß den Alten d'Grillen us.

Wem ich's zum letzten itragen thu,
Ehrjambe Tambour und das bißch du.
Rühr die Trumme zur Tachwach',
Daß jeder Speißer drob erwach'!



Drum Tambour fange den Reigen an,
Es folge der Pfeifer, der Geiger dann,

Die Sänger, die Musikanter und mehr
Sölln singen und spielen zu
GOTTES Ehr.

Die Belagerung Laupens

im Juni 1339

Der Sieg bei Laupen ist ein zweifacher. Es ist in erster Linie ein Sieg in offener Feldschlacht, in der 6000 Berner mit ihren Verbündeten in wenigen Stunden ein vielfach überlegenes feindliches Heer geschlagen haben. Es ist in zweiter Linie ein Sieg der Festung Laupen, wo 600 Berner und Laupener während elf Tagen allen Stürmen eines wohl ausgerüsteten Belagerungsheeres standgehalten haben. Sicher gebührt dem Sieg in der Schlacht der Vorrang; denn er ist der entscheidende und für den Gegner vernichtende Schlag gewesen; während der Sieg, den die Festung Laupen errungen hat, diesen entscheidenden Schlag bloss vorbereiten und ermöglichen half.

Es ist darum auch nicht verwunderlich, wenn das Hauptereignis des Laupenkrieges — nämlich die Schlacht — im allgemeinen recht gut bekannt ist, während die kriegerischen Handlungen vor und nach der Schlacht oft kaum beachtet werden. So ist es auch mit der Belagerung Laupens. Darum sei hier einmal der Versuch unternommen, diese Belagerung der Festung Laupen zu schildern.

Als Quellen, aus denen dabei geschöpft wird, sind in erster Linie die ältesten Chroniken über den Laupenkrieg zu nennen; sie geben gewissermassen das feststehende Gerüst der Darstellung. Um den Verlauf der kriegerischen Handlungen im einzelnen schildern zu können, wurden in zweiter Linie Werke über mittelalterliches Kriegs- und Belagerungswesen benützt. In Verbindung mit der dritten Quelle — das ist das Gelände von Laupen und die zum Teil noch vorhandene Burg und Stadtbefestigung von Laupen — entstanden die Schilderungen, die das Vorbereiten und Durchführen des Belagerungskampfes in und ausserhalb der Festung zeigen wollen. Diese Schilderungen sollten eigentlich in jedem Satz das Wort «vielleicht» oder «wahrscheinlich» enthalten; denn kein Mensch kann heute sagen: so und so ist es wirklich zugegangen. Es lässt sich höchstens zeigen, auf welche Art einzelne Kriegshandlungen sich am wahrscheinlichsten abgewickelt haben. Wenn schliesslich noch ein wenig Phantasie hineinspielt, so soll auch das nicht Unmögliches erzählen, sondern bloss ausmalen helfen.

Wie ist Laupen dazu gekommen, im Kriege von 1339 eine so wichtige Rolle zu spielen?

Heute ist der Staat Bern mit seiner Ausdehnung von Pruntrut bis zur Grimsel und vom Napf bis zum Neuenburgersee einer der Grossen unter den zweiundzwanzig Staaten unseres Bundes. Vor 600 Jahren aber umfasste sein Gebiet nicht viel mehr als das, was zwischen Bern und Laupen liegt, dazu einige Gebiete im Oberland. Am Ostrand dieses Zwergstaates lag Bern mit einem Umschwung bis gegen Worb hinaus; am Westrand Laupen. Im Jahre 1324 war Laupen durch Kauf an Bern gekommen; — ein harter Schlag für Freiburg! Die beiden «Schwesterstädte» Bern und Freiburg waren gar oft entzweit und führten blutige Fehden gegeneinander. Laupen aber, die starke Festung an der Saane, lag hübsch in der Mitte zwischen den beiden Rivalinnen, und wenn es nun bernisch war, so hatte dadurch Bern bei möglichen weitem Streitigkeiten einen gewaltigen militärischen Vorteil gegenüber Freiburg. Bei bernischen Angriffen gegen Freiburg konnte fortan Laupen als Ausgangspunkt dienen; freiburgische Angriffe gegen Bern aber liessen sich schon bei Lau-

pen auffangen. Das wussten die Freiburger gar wohl, und diese Benachteiligung gegenüber Bern ist denn auch eine der wichtigsten Ursachen gewesen, die fünfzehn Jahre später zum Laupenkrieg geführt haben.

Es wird darum vor allem Freiburg gewesen sein, das im Kriegsrat vom Frühling 1339 darauf drängte, dass der Anmarsch gegen Bern über Laupen erfolge und dass vorerst Laupen den Bernern wieder abgenommen werde. Sicher ist in diesem Kriegsrat, der nach den Berichten der Chronisten im Schlosse Nidau stattgefunden hat, jedermann mit diesem Vorschlag einverstanden gewesen. Denn so wie die Verhältnisse lagen, *musste* der Angriff auf Bern über Laupen erfolgen, und zwar war es unbedingt nötig, dass der Vormarsch so lange bei Laupen unterbrochen wurde, bis diese Festung gefallen wäre. Warum diese Notwendigkeit? — Dass der Anmarsch aus Westen erfolgte, ergab sich ganz von selbst, weil das feindliche Heer sich vor allem aus Freiburgern und aus dem westlichen Adel rekrutierte. Nun wäre es ja denkbar gewesen, dass dieses Heer die Festung Laupen ganz einfach umgehen würde, dass es vielleicht bei Neuenegg die Sense überschreiten und ohne Aufenthalt gegen Bern vorrücken würde. Dadurch wäre aber der Angreifer in die unangenehme Lage gekommen, einen Feind — nämlich die bernische Besatzung in Laupen — im Rücken zu haben. Diese Besatzung hätte sich in der Festung Laupen nicht still gehalten; sie hätte den vordringenden Gegner im Rücken angegriffen, sie hätte vor allen Dingen seine rückwärtigen Verbindungen unterbrochen und ihm den unentbehrlichen Nachschub von Kriegsmaterial und Lebensmitteln abgeschnitten. Soviel militärische Kenntnisse hatten die damaligen kriegsgewohnten Führer auch, dass sie wussten, dass ein Feind im Rücken — wenn auch zahlenmässig schwach — viel mehr schaden kann als ein Aufenthalt von wenigen Tagen bei einer Festung, die erobert werden muss.

Das alles war aber auch den Bernern bekannt. Sie wussten, dass Laupen den Gegner aufhalten würde. Unterdessen wollte Bern rüsten, den Zuzug der Verbündeten abwarten und dann dem Feind nach Laupen entgegenziehen. Nicht vergebens hatte Bern sich vor fünfzehn Jahren so darum bemüht, das feste Laupen zu erwerben; nun trat der erwartete Fall ein: Mobilisation und Aufmarsch der bernischen Truppen im Schutze der Grenzfestung Laupen.

Die Frage für die Berner war bloss:

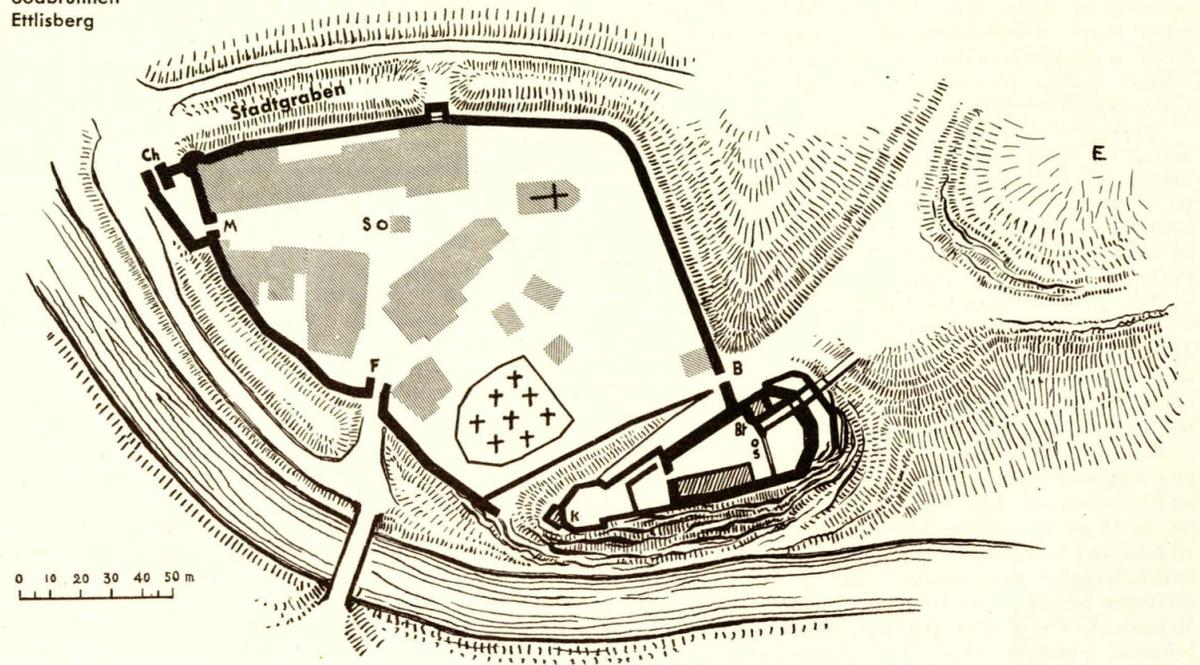
Wird die Festung Laupen standhalten?

Wird sie den Gegner so lange aufhalten, bis das Entsatzheer bereit ist? Oder wird Laupen nach wenigen Tagen fallen und dem Feind den Weg nach Bern freigeben?

Wenn in damaligen Zeiten die Berner ihre Grenzfestung inspizierten und sich über ihren Wert Rechenschaft gaben, dann mussten sie zum Schlusse kommen, dass die Festung Laupen schon etwas veraltet war und den neuesten Anforderungen nicht in allem entsprach. Das Schloss selber — damals schon weit über dreihundert Jahre alt — war gewiss in gutem Verteidigungszustand. Seine schwächste Stelle, nämlich der normale Zugang vom Walde her, war denkbar gut geschützt durch den tiefen Burggraben, durch Fallbrücke und Torbau, durch die zinnenbewehrte, drei Meter dicke Hauptmauer und besonders durch den mächtigen Bergfried

- Bf Bergfried (Hauptturm)
- K Käfigturm
- B Bernort
- F Freiburgtor
- M Murtentor
- Ch Chüngeliturm
- S Sodbrunnen
- E Ettlisberg

Die mittelalterliche Burg- und Stadtbefestigung von Laupen
(Gebäude innerhalb der Stadtmauern nach dem Zustand um 1800)



den alles überragenden Hauptturm. Dieser war hoch genug, um auch den Blick auf das gefährliche Plateau des Ettlisberges freizugeben. Die Stadtbefestigung aber, die konnte nicht ganz befriedigen. Sie war etwa hundertfünfzig Jahre alt, die Mauern allerdings hoch und kräftig genug, die Wehrgänge in Ordnung; an den Torbauten war offensichtlich etwas gespart worden. Dagegen waren sozusagen keine flankierenden Türme vorhanden. Zur Zeit, da die Stadtmauern erbaut worden waren, hatte man offenbar dem seitlichen Bestreichen einer Stadtmauer durch Pfeilschüsse von vorspringenden Türmen aus keine grosse Bedeutung beigemessen. Bis zu einem gewissen Grad war dieser Mangel allerdings behoben worden. In der Nordwestecke der Stadt erhob sich ein mächtiger viereckiger Turm. Man sah ihm an, dass er jünger war als die übrige Stadtbefestigung. «Chüng-Turm» nannten ihn die Laupener, wahrscheinlich weil sein Erbauer ein König gewesen war, König Rudolf von Habsburg, der viele Jahre lang Laupen als Waffenplatz und Ausgangspunkt für manche kriegerische Unternehmung gebraucht hatte. Wenn schon dieser Turm die gefährliche Nordwestecke in der Stadtbefestigung ganz wesentlich verstärkte, so fehlten eben doch weitere Wehrtürme. Nach den Auffassungen der Zeit hätten der ganzen Stadtmauer nach in Abständen von etwa fünfzig Metern, besonders aber an vorspringenden Stellen, solche Türme stehen sollen.

Trinkwasser hatte die Festung genug. Ein tiefer Sodbrunnen war im Schlosshof und ein zweiter auf dem Marktplatz des Städtchens.

Die Festungsinspektion wird zum Schlusse gekommen sein: Laupen wird den Gegner sicher aufhalten; die Festung ist nicht mehr ganz auf der Höhe der Zeit; wir müssen eine starke Besatzung hineinlegen; unter tüchtigster Führung wird sich Laupen schon einige Zeit halten können; doch wird für das Entsatzheer höchste Eile nötig sein.

Was hat Bern unternommen?

Vor allen Dingen galt es, in kurzer Zeit Laupen noch möglichst zu stärken. Vierhundert Berner wurden als Besatzung für Laupen bestimmt, und zwar wurden sie einzeln Mann für Mann ausgelesen. Wo in einer Familie Vater und Sohn kriegstüchtig waren, da wurde der eine nach Laupen beordert, der andere in Bern zurückbehalten. Wo zwei Brüder waren, kam ebenfalls einer von beiden nach Laupen und der andere blieb in Bern. Durch diese kluge Massnahme wurde das Schicksal möglichst vieler Bernerfamilien mit dem Schicksal von Laupen verknüpft; eine Art Blutsbrüderschaft kettete die beiden Städte aneinander. Die Wirkung dieser Anordnung lässt sich verstehen: Wie werden einige Zeit später im bernischen Entsatzheer die vielen Krieger, die im belagerten Laupen ihre Väter, Brüder oder Söhne wussten, zur Eile getrieben haben! Wie werden Hunderte von Bernerfrauen zum Aufbruch des Entsatzheeres gedrängt haben!

Von grösster Bedeutung war die Wahl der Anführer.

Johann von Bubenberg,

der Sohn des damaligen Schultheissen von Bern, wurde als Kommandant der Festung bestimmt. Ihm zur Seite stand der Bannerträger oder Venner Rudolf von Muleren. Ferner wird ein Hans Neukomm genannt. Im Schloss Laupen wohnte bereits der bernische Landvogt Anton von Blankenburg, der auch während der Belagerung auf seinem Posten geblieben ist. Schliesslich wurde noch ein weit über Bern hinaus berühmter und gefürchteter Kriegstechniker aufgeboden, ein Fachmann für das Belagerungswesen; das war

Werkmeister Burkhard

von Nidau, ein Burger von Bern. Bei einer ganzen Reihe von Belagerungskriegen hatte er sein Können schon bewiesen.

Seine Spezialität war das Erstellen und Bedienen von Bliden. Dies sind gewaltige Holzgestelle, die an einer Welle einen langen Baumstamm, die sog. Rute, als doppelarmigen Hebel tragen. Am längeren Hebelarm ist eine lederne Schleudertasche angebracht, in die der Wurfstein zu liegen kommt, während am kürzern Hebelarm ein schweres Gegengewicht befestigt ist. Beim Wurf fällt das Gegengewicht herunter, reisst durch Hebelwirkung die Schleuder mit gewaltiger Kraft in die Höhe, so dass der Stein in weitem Bogen weggeschleudert wird. Diese Bliden waren gewissermassen die Kanonen des Mittelalters.

Werkmeister Burkhard hatte schon 1351 den Bernern geholfen, die Burg Gümnen zu brechen. 1353 eroberte er im Dienste der Stadt Strassburg das Raubritterschloss Schwanau im Elsass und erhielt von Strassburg als besondere Auszeichnung einen lebenslänglichen Ehrensold. 1354 bezwang er wiederum für die Berner die Festung Wimmis. Dann brauchte ihn die Stadt Zürich in den Kämpfen und Eroberungen, die dem Brunschen Umsturze folgten.

Dieser Werkmeister Burkhard, der sich wie kein zweiter auf das Erobern fester Plätze verstand, war sicher auch der rechte Mann, wenn es galt, eine Eroberung zu verunmöglichen. Neben seinen Gehilfen wurde ihm noch Meister Peter Krattinger nach Laupen mitgegeben.

Gewiss befanden sich unter den Vierhundert, die für Laupen bestimmt waren, noch andere unentbehrliche Fachleute und Handwerker. Die Chronisten des Laupenkrieges berichten nicht davon, weil das Selbstverständlichkeiten waren. Das «Adels- und Kriegsbuch» vom Jahre 1524, ein Werk über das mittelalterliche Kriegswesen, zählt auf, «wieviel der notdürftigen person in ain besatzung gehören», nämlich: Köche, Metzger, Küfer, Pfister (Bäcker), Schneider, Schuhmacher, Schmied, Schlosser, Schreiner und Zimmerleute, alle mit dem nötigen Gerät. Auch Näherinnen und Krankenpflegerinnen werden hier schon genannt.

Ausserdem hatte Bern auch zu sorgen für die nötige Menge

Kriegsmaterial und Lebensmittel.

Für die Bliden des Werkmeisters Burkhard, die zum Teil erst in Laupen zusammengesetzt wurden, brauchte es eiserne Beschläge und grosse Nägel, ausserdem Seile, Leder, Häute und Talg zum Schmieren. Ferner waren nötig Schwefel, Pech und Oel, um brennend abgeworfen oder mit Pfeilen abgeschossen die hölzernen Belagerungsmaschinen des Feindes zu zerstören; auch gepulverter Kalk, den man in Fässern auf die Angreifer warf, «dass sie wie Blinde niedergemacht werden können». Grosse Reserven an Speeren, Armbrüsten und Bolzen, an Schwertern, Harnischen und Eisenhauben waren nötig; auch Aexte, Pickel und Schaufeln. Für die Armbrüste war ein besonderer Vorrat an Sehnen zu beschaffen. Aus mehreren Belagerungsberichten vernehmen wir, dass in Ermangelung von Sehnen auch Pferde- oder Frauenhaare gute Dienste leisteten.

Und nun die Verproviantierung von sechshundert Mann für unbestimmte Zeit! — Ist es wohl Zufall, dass die beiden Belagerungen Laupens, von denen wir Kenntnis haben, die vom Jahre 1267 und die von 1359, im Monat Juni begannen? — Ein Kriegsbuch aus dem 15. Jahrhundert erteilt dem Angreifer den Ratschlag, eine Belagerung in dem Augenblick zu

beginnen, da die Wintervorräte aufgebraucht sind, auf den Feldern aber noch nichts reif ist zur Ernte. Das deutet auf den Monat Juni hin.

Es wird darum für Bern nicht sehr leicht gewesen sein, die nötige Menge dauerhafter Lebensmittel für die Besatzung von Laupen zu beschaffen, aber immerhin leichter, als wenn Bern sich selber für eine Belagerung hätte verproviantieren müssen.

Ueber Lebensmittel, die in einer belagerten Stadt vorhanden sein müssen, belehrt uns ein Fachmann aus dem Mittelalter wie folgt: Damit Festungen nicht durch Hunger zur Uebergabe gezwungen werden, ist Korn, Hafer und Gerste in die Festung zu schaffen. Wenn man eine lang andauernde Belagerung befürchtet, dann ist besonders Hirse zu beschaffen; denn Hirse verdirbt nicht so leicht und soll sich länger halten. Auch Salzfleisch und Salz sind unentbehrlich. Essig und Wein sollen in der Festung sein, damit die Krieger durch blosses Wassertrinken nicht schwach werden. —

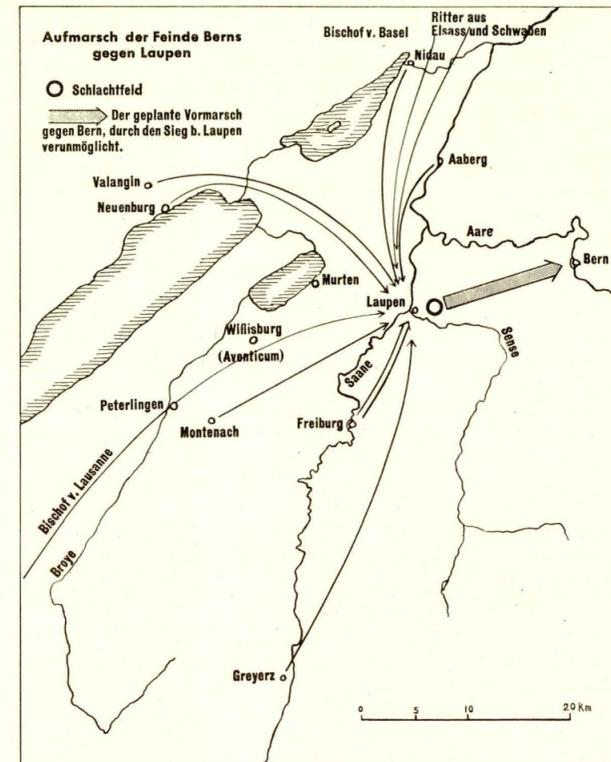
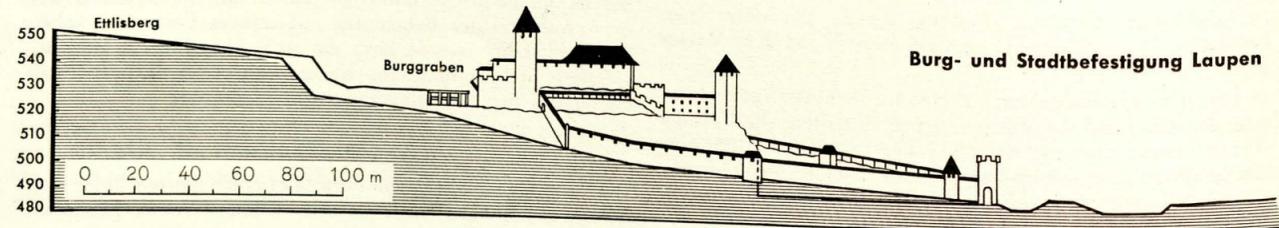
Wir werden nicht fehlgehen mit der Annahme, dass in ähnlicher Art auch in Bern die Verproviantierung Laupens vorbereitet wurde. Nicht vielerlei war die Hauptsache, dafür aber möglichst viel.

Die Bereitstellung all dieser Vorräte an Kriegsmaterial und Lebensmitteln und der Transport von Bern nach Laupen werden eingesetzt haben, sobald in Bern die Gewissheit herrschte, dass der Kampf bevorstand.

Ein ernster und schwerer Augenblick muss es gewesen sein, als die vierhundert Mann — heute wären das zwei Infanteriekompagnien — nach Laupen abmarschierten. Der Chronist Justinger berichtet: «Und also furent si mit einer paner von bern in gottes namen gen louppen; do wart ze bern bi der usfart nit vil gelachtet.» Und eine andere Chronik ergänzt noch, dass die ganze Gemeinde Bern der ausrückenden Mannschaft «by hohen eiden und trüwen (Treuen) gelopt hat, si ze entschütten (sie zu entsetzen) und ze lösen oder darumb alle sterben».

Zu der Besatzung von vierhundert Bernern kamen noch zweihundert Laupener und Leute aus der Umgebung, so dass Johann von Bubenberg über eine Schar von sechshundert Kämpfern verfügte.

Vermutlich wird etwa zur gleichen Zeit, da die vierhundert Berner nach Laupen marschierten, auch in umgekehrter Richtung eine Marschkolonne unterwegs gewesen sein: Greise, Frauen und Kinder aus Laupen und seiner Umgebung. Auch zu diesen Leuten mag das Wort passen, dass «nit vil gelachtet» wurde. Wenn eine Stadt einer Belagerung entgegenschah, war es Brauch, diejenigen Stadtbewohner, die als Kämpfer nicht in Betracht kamen, abzuschicken. Es geschah weniger darum, um der Besatzung mehr Platz zu verschaffen, als vielmehr zur Schonung des Vorrates an Lebensmitteln. Denn hatte der Feind einmal die Stadt eingeschlossen, so war keine Zufuhr an Nahrungsmitteln mehr möglich. Und wie manche Festung hatte sich schon ergeben müssen, nicht weil sie erobert wurde, sondern weil der Hunger vor dem Entsatzheer eingetroffen war! Es war darum ein Gebot der Not, überall wo es anging, die unnötigen Esser aus einer Stadt abzuschicken, bevor der Feind zur Belagerung schritt. Wir haben keinen Grund, das nicht auch für Laupen anzunehmen, obschon keine Chronik davon etwas berichtet.



Laupen mag zu jenen Zeiten ungefähr gleichviel Einwohner gehabt haben wie heute noch innerhalb der alten Ringmauern wohnen: gegen 250 Personen. Nun war aber in diesem Raum eine sechshundertköpfige Besatzung und diese fühlte sich gewiss ziemlich eingeengt in der kleinen Festung. Wegen Schlafgelegenheiten allerdings brauchte sich die Mannschaft kaum Sorge zu machen; dazu fehlte es — sobald die Belagerung begonnen hatte — nicht an Raum, wohl aber an Zeit und Ruhe.

Wir wissen nicht, wie viele Tage der Besatzung von Laupen noch zur Verfügung standen, um

die letzten Vorbereitungen

in und ausserhalb der Festung durchzuführen. Sicher aber ist, dass die Besatzung noch alle Hände voll zu tun hatte.

Da wurde aus den umliegenden Weilern und Höfen alles Brauchbare, besonders Esswaren, Waffen und Werkzeuge in die Festung geschafft. Scheunen und Hütten in der Nähe Laupens wurden verbrannt, um nicht dem Feinde zu dienen. Alles Buschwerk im Stadtgraben und besonders am Schlossfels musste verschwinden. Bäume in nächster Umgebung, vor allem gegen den Etlisberg, wurden gefällt und das Holz in die Stadt gebracht. Rings um Burg und Stadt wurde auf diese Weise dem Feind jede Möglichkeit genommen, uneingesehen an die Stadtmauern zu gelangen. Grosse Steine wurden aus der Sense und Saane herbeigeschleppt, in schwerer Arbeit auf die Stadtmauern gebracht und dort als Wurfgeschosse bereitgelegt. Ein weiterer Vorrat an solchen Steinen wurde dem Fusse der Mauer entlang aufgeschichtet. An solchem Wurfmaterial konnte man nie zuviel haben. Grosse Baumstämme wurden ausserhalb der Mauern mit Seilen hochgezogen und beidseitig vor den Zinnen festgebunden. Wenn dann der Angreifer seine Leitern zum Sturm ansetzte und bestieg, genügte ein kräftiger Beilhie, um den Baum-

stamm am einen Ende zu lösen, während sein anderes Ende festgebunden blieb; der Stamm schwang dann in gewaltiger Wucht der Mauer entlang und rasierte in seinem Bereich alle Sturmleitern samt den darauf befindlichen Kriegern glatt weg. Die Waffenvorräte, Armbrüste, Speere, Hellebarden usw. wurden an verschiedenen Orten, besonders in der Nähe der Tore, bereitgestellt.

Werkmeister Burkhard suchte die passenden Plätze zum Aufstellen seiner Bliden. Diesmal galt es für ihn nicht, feste Türme und Mauern zu bewerfen, sondern die feindlichen Wurfmaschinen, Sturmböcke und Wandeltürme zu zerstören. Er brauchte sich auch nicht lange zu überlegen, wo der Gegner seine Bliden aufstellen würde. Konnte man sich als Angreifer ein günstigeres Gelände wünschen als das Etlisbergplateau? Höher gelegen als die Stadt und der Schlossfels, ermöglichte es den Einblick in die Stadt und damit ein genaues Zielen für die Bliden. Dazu geht der ziemlich steile Hang des Etlisberges in der Höhe unvermittelt in ein fast ebenes Plateau über, das ein Aufstellen der Wurfmaschinen ohne weitere Bodenvorbereitungen ermöglicht. Und die Distanz vom Plateau bis zur Stadt ist so klein, dass das gesamte Festungsgebiet von dort oben aus mit Steinen beworfen werden kann. Es muss das Kriegerherz Burkhard im Tiefsten gewurmt haben, dass er diesmal nicht Angreifer sein konnte. Wie hätte er von dieser Anhöhe herunter die Stadt und sogar die Burg zusammenschlagen wollen! Aber nun war ihm die viel schwierigere Aufgabe gestellt, in umgekehrter Richtung zu kämpfen. Er wusste wohl: wenn der Gegner mit grossen und weittragenden Bliden anrückt, dann kann er sie auf dem Etlisberg so weit zurücknehmen, dass es für ihn, den Werkmeister Burkhard, überhaupt unmöglich ist, mit seinen Steinwürfen diese Maschinen zu erreichen. Von der Stadt aus schon gar nicht. Vielleicht vom Schloss aus? — Ja, das war möglich. Ziemlich sicher hat Werkmeister Burkhard auf der Wehrplatte des Bergfrieds eine Blide aufgestellt mit Schussrichtung gegen den Etlisberg. Er musste zu dem Zweck das Dach des Bergfrieds abtragen lassen (wenn überhaupt eines drauf war). Eine grosse Blide konnte er allerdings auf diesem Turm nicht aufstellen. Sollten ihre Würfe trotzdem die feindlichen Gewerfe erreichen, dann konnte er nur wenig schwere Steine schleudern. Wenn sie aber gut gezielt, wenn der Haken am oberen Ende der Schleuderrute richtig gekrümmt war, so dass die Schleudertasche im rechten Augenblick den Stein losliess und dieser folglich in der richtigen Distanz niederfiel, dann konnte ein Volltreffer trotzdem eine feindliche Blide zum Schweigen bringen. Schwierig war dieses Manöver, sehr schwierig; eine Aufgabe, wie geschaffen für einen Werkmeister Burkhard. Wir wissen nicht, wo er ausserdem noch Bliden aufgestellt hat, wahrscheinlich im östlichen Zwinger (heute Garten des Gerichtsschreibers), vielleicht auch im oberen westlichen Zwinger (Schlossterrasse).

Möglicherweise würde der Gegner auch sog. Wandeltürme oder Ebenhöche konstruieren. Das sind fahrbare Holztürme, höher als die Stadtmauern, die über den vorher ausgefüllten Stadtgraben gegen die Mauern vorgeschoben werden. Wenn sie nahe genug dabei sind, fällt vom Turm eine Fallbrücke auf die Mauerzinnen und die Angreifer stürmen darüber hinweg auf die Mauern und in die Stadt. Es war unbedingt nötig, dass der Bau eines solchen Turmes und sein Heranbringen verhindert wurde. Denn war der Turm einmal bis an die Ringmauern gebracht, so war erfahrungsgemäss das Schicksal einer Festung besiegelt. Das musste verhindert werden. Mit Feuerpfeilen konnte von den Wehrgängen aus ein solcher Turm in Brand gesteckt oder durch die schweren Steine einer Blide schon vor seiner Fertigstellung zertrümmert werden. Bei Laupen eignete sich am besten auf der Nordseite das Gelände zu einem solchen Angriff. Es war hier eben; einzig Wall und Graben waren

zu überwinden. Wenn Burkhard über genug Bliden verfügte, dann hat er wahrscheinlich auch eine mit Schussrichtung gegen Norden aufgestellt. Wo? — Vielleicht auf dem Friedhof, oder auch auf dem Marktplatz vor den Läublihäusern.

Das alles sind Vorbereitungen, die vor der Belagerung zu treffen waren. Gewiss wäre noch manch anderes aufzuzählen, wie das Verstärken der Tore oder das Bereitstellen von Wasserkufen vor jedem Haus, um Brände, hervorgerufen durch feindliche Feuerpeile, sofort löschen zu können.

Ganz besondere Aufmerksamkeit erforderte der Wachtendienst. Tag und Nacht waren Späher und Schleichpatrouillen in der nähere und weitere Umgebung der Stadt unterwegs, um rechtzeitig jede Annäherung des Feindes zu melden. Bubenberg musste damit rechnen, dass der Gegner vorerst versuchen würde, sich durch List oder durch nächtliches Anschleichen der Festung zu bemächtigen. Darum waren Tag und Nacht alle Tore verschlossen, und auch bei Tag wurde keinem Fremden mehr ein Tor geöffnet. Die Wachtposten in den Wehrgängen und Türmen wurden verstärkt und zu grösster Aufmerksamkeit angehalten. Mit Vorliebe hielt man in den Stadtgräben grosse Hunde, die bei jeder Annäherung laut gaben.

Einer gründlichen Vorbereitung bedurfte auch die Verpflegung der Mannschaft. Die Lebensmittel mussten möglichst sicher untergebracht werden, sicher gegen die Würfe, die von den feindlichen Bliden zu erwarten waren, sicher gegen Feuer, gegen Witterungseinflüsse, und nicht in letzter Linie auch sicher gegen die eigene Besatzung. Denn sollte sich die Belagerung in die Länge ziehen, dann musste die tägliche Mannesration verkleinert werden, und da mochte manch einer durch den Hunger dazu verführt werden, sich in ein Lebensmittelmagazin zu schleichen, um sich dort wieder einmal sattessen zu können. Derartige musste von Anfang an nach Möglichkeit verhindert werden. Denn solche Vorkommnisse konnten unter einer gereizten und besonders unter einer hungrigen Besatzungsmannschaft zu Streit und Meuterei führen und damit den Anfang vom Ende bedeuten.

Um auch bei Zerstörung oder Verunreinigung der Sodbrunnen Wasser zu haben, wurden Zisternen gebaut, in die das Regenwasser von den Dächern geleitet wurde. Ueberhaupt bemühte man sich, jeden Regentropfen, der auf die Festung fiel, aufzufangen; denn auch Wasser konnte nie genug vorhanden sein, sei es zum Löschen von Durst oder von brennenden Häusern.

Schliesslich wurde noch eine Art Diensterteilung vorgenommen. Aus verschiedenen Belagerungskriegen unseres Landes wird berichtet, dass die Besatzungsmannschaft jeweils in drei Gruppen eingeteilt wurde. Die erste Gruppe war kampfbereit in den Wehrgängen und Türmen. Die zweite Gruppe war beständig auf Pikett, um dort eingesetzt zu werden, wo überraschende Angriffe des Feindes es erforderten; sie hatte im übrigen Hilfsdienste zu leisten und befand sich nachts auf einem Alarmplatz. Die dritte Gruppe ruhte. Das ergibt für den einzelnen sechzehn Stunden Kampf und Arbeit und acht Stunden Ruhe. Diese oder eine ähnliche Diensterteilung ist sicher auch für Laupen als zweckmässig befunden worden. Ob dann dieser Dienstplan während der Belagerung immer strikte durchzuführen war — besonders die Ruhe —, das ist eine andere Frage.

Die Vorbereitungen alle mochten beendet sein oder nicht, — es kam der Augenblick, da die Späher meldeten, die Freiburger unter ihrem Schultheissen Maggenberg seien im Anmarsch, auch Peter von Aarberg hätte eben mit dem Nidauer Grafen und seinen Mannschaften Aarberg verlassen und rücke gegen Laupen vor.

Nun mussten alle Arbeiten ausserhalb der Festung abgebrochen werden; nichts durfte draussen bleiben, das dem Feind irgendwie hätte nützlich sein können. Ein letzter Bote

mochte noch nach Bern abgehen, um über den Stand der Vorbereitungen und den Beginn der Belagerung zu melden. Dann liess Bubenberg die Stadttore endgültig schliessen und mit den bereitgestellten Balken verrammeln. Er wird auch die Besatzung auf dem Marktplatz versammelt haben, um ihr den Treueid abzunehmen.

«Also warent in louppen sechshundert man, die dem vogte, hauptman und dem venre gesworn hatten gehorsam ze sin mit worten und mit werken, und daz slosse louppen und die paner von bern ze behüten und ze beschirmen oder aber darumb sterben.»

Wie die Chronisten erzählen, begann gegen Abend des 10. Juni

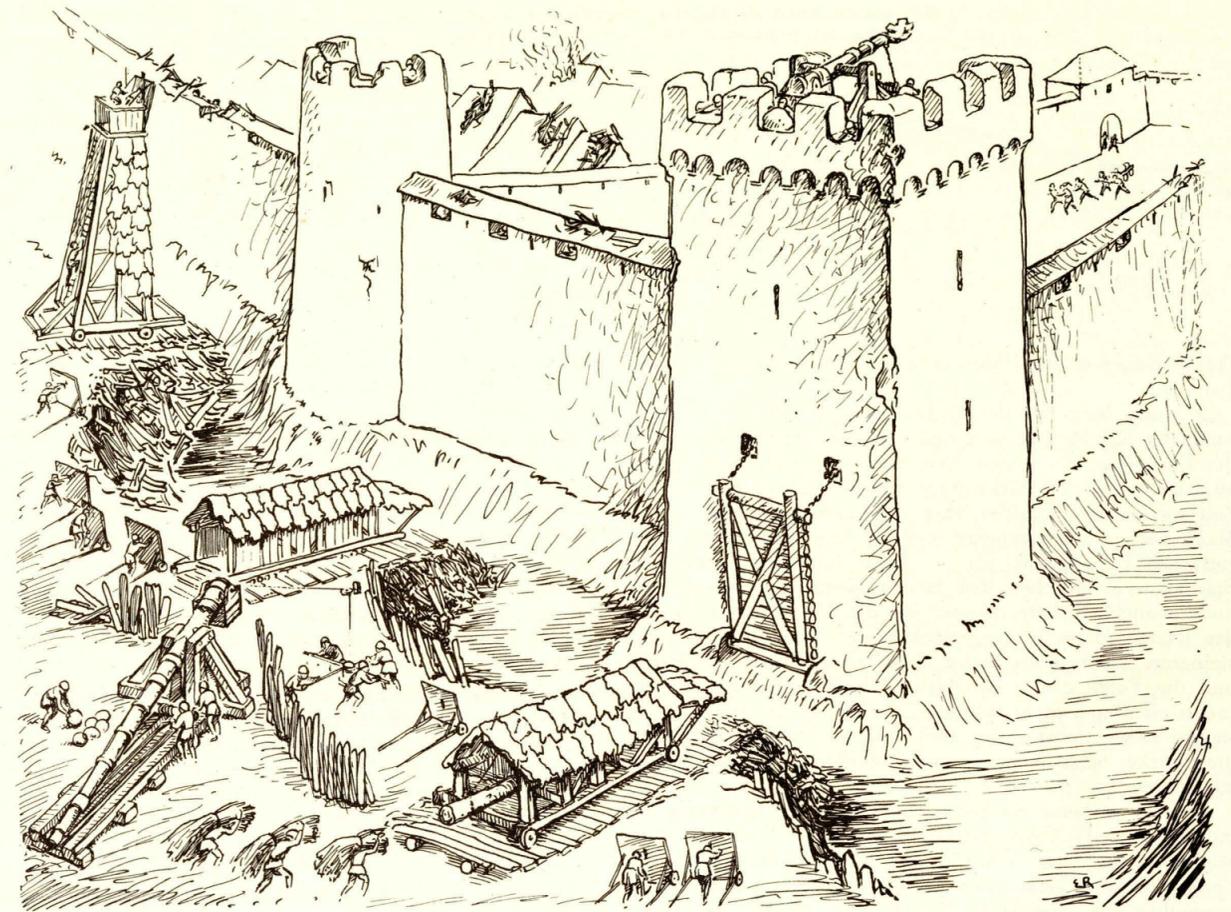
der Aufmarsch des Feindes.

Nicht alle rückten gleichzeitig an. Zunächst wohl das freiburgische Fussvolk mit Belagerungsgerät. Vom Schloss und von den Wehrgängen der Stadt aus konnten die Berner zuschauen, wie die Freiburger die Sense durchwateten und sofort die Stadt umringten. Es mochte keine Viertelstunde vergangen sein, bis auf dem Ettlisberg die beidseitigen Kolonnen sich trafen und damit den Ring um die kleine Festung schlossen. Manch höhnisches Wort wird da schon zu den Bernern hinaufgeklungen sein, die ihrerseits gewiss mit derbem Spott zurückgaben.

Der Feind konnte vermuten, dass Laupen nicht in einem ersten Sturmangriff zu nehmen sei; denn es war ihm auch nicht entgangen, dass Bern gerüstet hatte. Somit war von Anfang an das Moment der Ueberraschung ausgeschaltet, und es kam nur eine Belagerung mit gründlich vorbereiteten Angriffen in Betracht. Darum begann der Feind sogleich nach Umzingelung der Festung mit den nötigen Vorarbeiten. Vom Laupenwald herab tönnten die Axtschläge und das Krachen fallender Bäume. In den Auen der Sense und Saane wurden Weiden und Eschen umgehauen und zu grossen Wellen zusammengebunden; das gab Material zum Auffüllen des Stadtgrabens. Ueber die Sense wurde eine Notbrücke erstellt, damit die Wagen mit den auseinandergenommenen Bliden und den Wurfsteinen herangeführt werden konnten. Zelte wurden aufgestellt, Lagerplätze hergerichtet, Pickel, Schaufeln, Aexte und Seilmaterial bereitgelegt. Kein Krieger aber kam vorläufig näher an die Stadt heran als auf Pfeilsschussweite. Die Berner in der Festung drin hatten vorläufig Ruhe, die bekannte Ruhe vor dem Sturm; sie konnten zuschauen, wie der Feind Belagerung und Angriff vorbereitete.

Die erste Nacht hat vielleicht den Versuch eines Handstreiches auf die Ringmauern gebracht. Wie hätte das den Freiburgern wohl getan, wenn sie als die Ersten auf dem Platze die verhasste und doch so begehrte Festung in kurzem Ansturm hätten nehmen können, und wenn am folgenden Tage schon der Vormarsch auf Bern hätte fortgesetzt werden können! Aber Bubenberg wachte und die Tore hielten stand.

Der nächste Tag brachte ein gewaltiges Anwachsen des feindlichen Heeres. Von der Festung aus konnte man wiederum den Anmarsch der Truppen von Norden und Westen verfolgen. Und wenn sie nahe genug waren, liessen sich an den Bannern die Zeichen der angekommenen Herren erkennen. Da war der Kranich des Grafen von Greyerz; dort tauchten die drei schwarzen Sparren Gerhards von Valangin und des Neuenburger Grafen auf. Der schwarze Adler des Aarbergers, die schwarz-weissen Freiburger Banner und eine Reihe anderer, unbekannter Zeichen ergänzten das Bild. Unter den Belagerern waren auch Krieger der Bischöfe von Lausanne und Basel, ferner Ritter aus Schwaben und dem Elsass, alle mit ihren Dienstmännern und Kriegsknechten.



Mit Wandelurm, Bliden und Sturmböcken wird die Festung Laupen berannt (Chüngeliturm).

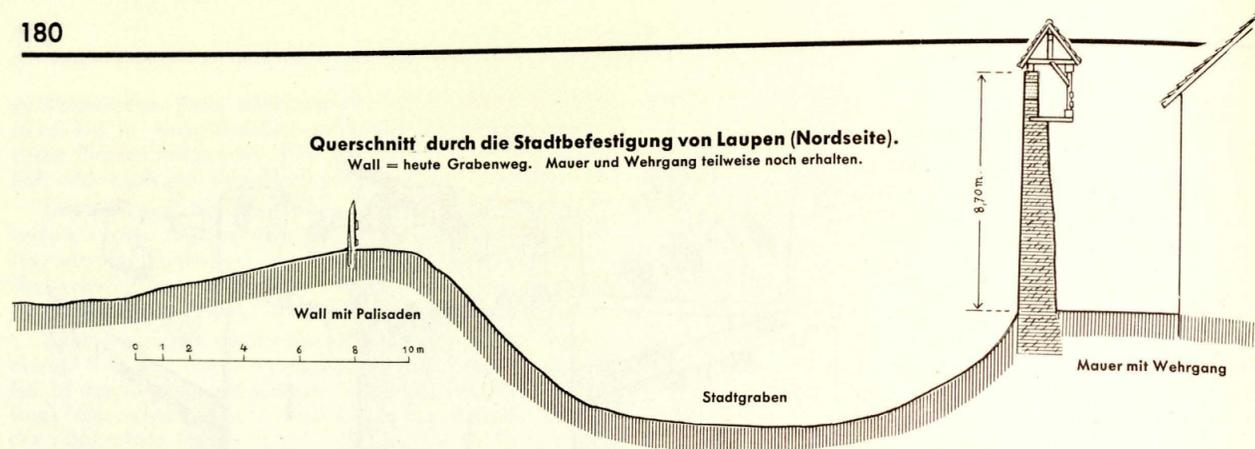
Nach dem ältesten Bericht über den Laupenkrieg, dem «Conflictus Laupensis», der bald nach dem Laupenkrieg geschrieben wurde, zählte das feindliche Heer 16,000 Mann bewaffnetes Fussvolk und 1000 in Eisen gewappnete Ritter. Spätere Chronisten, vor allem Justinger, der seine Bernerchronik etwa achtzig Jahre nach dem Laupenkrieg geschrieben hat, nennt sogar über 30,000 Krieger. Die Wahrheit wird näher bei der untern als bei der obern Zahl liegen.

Es ist kaum anzunehmen, dass alle diese Mannschaften in unmittelbarer Nähe von Laupen lagerten. Viele von ihnen waren gar nicht mit Belagerungswerkzeug ausgerüstet; auch bot die etwa 500 m lange Kampflinie der Ringmauern von Stadt und Burg Laupen überhaupt nicht genug Platz zum Ansetzen einer so zahlreichen Angriffsmannschaft. Vielmehr wird ein Teil des Heeres von Anfang an durch den Laupenwald bis auf die freie Anhöhe bei Wyden vormarschiert sein, um dort ein Lager zu beziehen. Das war um so nötiger, als man ja ein Entsatzheer von Bern erwartete, und da war es eine strategische Notwendigkeit, schon beizeiten eine für die kommende Entscheidungsschlacht günstige Ausgangsstellung auf einer Anhöhe zu beziehen. Späher mussten in der Richtung Bern aufklären, um sofort zu melden, wenn das Entsatzheer anrückte. Gewiss wurden auch von Bern Schleichpatrouillen ausgesandt mit der Aufgabe, die Bewegungen des Feindes zu beobachten und wenn möglich auch Meldungen über Laupen zu bringen.

Das Belagerungsheer muss in bester Stimmung gewesen sein. Seine Führer wussten, dass Bern auch nicht ein annähernd gleich starkes Heer aufstellen konnte; sie rechneten mit der baldigen Einnahme Laupens und freuten sich auf den dann folgenden Hauptschlag gegen die verhasste Stadt Bern.

«Und so belagen die herren und die von friburg louppen mit grosser macht und mit vil grossem schalle; sy hatten ouch dabi richteit an kleinödern, an gezierde, an kleidern, an schönem harnesch, an grossen rossen und an vil ander kostlichkeit. Es warent ouch in dem gesesse spise, win, aller rate waz man haben solt, und dabi grosse hochfart. Nu hatten dieselben herren, so also vor louppen lagen, sich geeinbert (vereinbart) und gelopt bi hohen trüwen, daz dieselben burg und stat louppen an alle gnade (ohne alle Gnade) zerstören wollten und alle die lüte so darinn werent ertöden und an helsing henken.»

Das war sicher der Laupener Besatzung nichts Neues, dass bei einer Eroberung der Festung auch nicht ein Mann am Leben gelassen würde; sie kannte die Kriegssitten der damaligen Zeit recht gut. Jeder einzelne wusste, dass es um das eigene Leben, um das Leben aller Angehörigen in Bern, um Haus und Besitz und um die Zukunft der Vaterstadt ging. Aber dieses Bewusstsein erfüllte auch den letzten Mann mit einem restlosen, durch tiefempfundene Wut gesteigerten Kampfeswillen, der nicht mehr zu überbieten war. Gross war



ihr Vertrauen in ihre Führung und in die Stärke der Festung Laupen.

Für uns Menschen des 20. Jahrhunderts, die wir die Wirkung der Kanonen kennen und von der zerstörenden Macht der Fliegerbomben wissen, hält es schwer, uns einen Begriff zu machen von der Stärke einer mittelalterlichen Festung zur Zeit vor den Feuerwaffen. Man stelle sich diese sechshundert Mann Berner und Laupener inmitten einer wenigstens dreisigfachen Uebermacht vor — ohne die Scheidewand der Stadtmauern zwischen den beiden Gegnern —, es könnte nicht manche Stunde dauern, bis die kleine Schar bis auf den letzten Mann niedergemacht wäre. Nun ist aber diese steinerne, kaum zehn Meter hohe Scheidewand vorhanden, und die Folge davon ist, dass es dieser Uebermacht auch innert elf Tagen nicht gelingt, die sechshundert Mann zu besiegen! Diese Ueberlegung lässt auch uns heutige Menschen die Stärke einer kleinen mittelalterlichen Festung nachempfinden.

Solange es keine Kanonen gab, musste ein Angreifer unmittelbar an die Festungsmauern heran, wenn er etwas erreichen wollte. Dort aber war er schwersten Geschossen des Belagerten ausgesetzt. Der Belagerte hatte dem Angreifer gegenüber den gewaltigen Vorteil, dass er von obenherab kämpfen konnte, dass er durch die Mauerzinnen gegen die Pfeile des Angreifers geschützt war, und dass er zudem die Bewegungen des Feindes beobachten, von diesem aber kaum gesehen werden konnte. Grundsätzlich hat sich dieses Verhältnis erst geändert, als die Pulverwaffen aufkamen; denn nun konnte der Angreifer aus der Ferne und oft uneingesehen eine Stadt beschossen und ihre Mauern und Türme zerstören. Von diesem Zeitpunkt an war die bisher selbstverständliche Ueberlegenheit einer Festung gegenüber ihrem Angreifer zunichte gemacht, ja eigentlich in ihr Gegenteil verwandelt.

Doch verfolgen wir nun in Gedanken den

Kampf um Stadt und Burg!

Es wäre falsch, zu glauben, die Angriffe auf die Festung hätten in mehr oder weniger planlosen Anstürmen gegen die Mauern bald da und bald dort bestanden. Mit Tapferkeit allein war's nicht gemacht. Nachdem ein erster Angriff mit Sturmleitern abgeschlagen war, wusste der Gegner, dass es nun galt, die Mauern irgendwie zu brechen, die Türme und Zinnen zu zerstören.

Vorerst beginnen die auf dem Ettlisberg aufgestellten Bliden ihr Zerstörungswerk. Zentnerschwere Steine, aber auch etwa Tierleichen und Fässer voll Kot werden in Stadt und Burg geschleudert. Gegen das ist die Besatzung ziemlich wehrlos. Freilich wird versucht, durch eigene Steinwürfe die feindlichen Bliden zu zerstören. Aber der Erfolg ist nicht gross; wir wissen warum: der Angreifer hat den grossen Vorteil der überhöhten Ettlisbergstellung. Es ist durchaus glaubhaft, wenn eine Chronik berichtet von «gros-

sem werfen und schiessen, nacht und tag, daz der steinen, so darin (in die Festung) geworfen, warend bi zwölfhundertem». Während der elf Tage und Nächte der Belagerung kommt also durchschnittlich alle dreizehn Minuten ein schwerer Stein in die Festung geflogen. Wie wird Werkmeister Burkhard sich in wütendem Spott über diese vielen Steine gefreut haben, die ihm zu sofortiger Rücksendung durch die eigenen Bliden willkommen waren! Mancher Stein wird den Weg hin und her mehr als einmal zurückgelegt haben.

Diese feindlichen Steinwürfe sind das ununterbrochene «Trommelfeuer der feindlichen Artillerie», das den Hauptangriff vorbereiten soll und in der Stadt drin sicher verheerend wirkt.

Nun setzt der Feind seine Sturmböcke und Katzen an. Der Sturmbock oder Widder ist ein äusserst massiv gebautes, langgestrecktes Holzgestell auf festen Rädern, von einem Dach überdeckt. Am Firstbalken des Daches hängt an eisernen Ketten ein schwerer Balken, dessen eines Ende eine eiserne Spitze trägt. Das ganze Gestell soll an die Ringmauer herangeschoben werden. Dann bringen kräftige Männerarme den Balken in Schwung; er stösst mit seiner Eisenspitze gewaltig gegen die Mauer, löst einzelne Steine und kann, wenn seine Weiterarbeit nicht gestört wird, schliesslich eine Bresche in die Mauer schlagen. Doch das ist schneller gesagt als getan. Vorerst muss eine Art Zugangsweg zur Mauer gebaut werden. Wall und Palisaden sind zu durchschneiden und der Stadtgraben mit Reisigwellen auszufüllen. Die Krieger, die diese Arbeit besorgen müssen, werden von der Mauer aus mit einem Hagel von Pfeilen überschüttet. Dagegen können sie sich schützen durch hohe Setzschilde oder Tartschen, die sie vor sich herschieben. Zudem müssen die Armbrustschützen des Angreifers in Funktion treten und jeden Verteidiger, der sich zwischen den Zinnen der Stadtmauer zeigt, aufs Korn nehmen. Der Schütze auf der Mauer ist aber im Vorteil; denn er kann abwärts schiessen und seine Pfeile tragen darum weiter. Trotzdem gelingt es dem Angreifer allmählich, unter dem «Feuerschutz» seiner Armbrustschützen und hinter Tartschen den nötigen Zugang für den Sturmbock herzustellen. Dieser wird nun herangeschoben. Noch bevor er aber an der Stadtmauer ist, kommen aus der Festung schwere Steine geflogen, die ihn zertrümmern sollen, auch brennende Pfeile, um ihn in Brand zu stecken. Doch ist sein Dach mit nassen Fellen behängt, und die Pfeile sind wirkungslos. Schon ist das schwere Gestell an der Stadtmauer und die Krieger unter dem schützenden Dach beginnen, den Widderbalken in Schwung zu setzen. Da erscheint oben über der Brustwehr der Mauer von kräftigen Männerarmen geschoben ein gewaltiger Stein. Jetzt kippt er — fällt lautlos herunter und zerschmettert unter gewaltigem Krachen den Sturmbock samt seiner Mannschaft. — Dieser Angriffsvorhaben aber schon bereit, und Krieger sind ohnehin im Ueberfluss vorhanden.

An anderer Stelle wird versucht, eine Katze an die Mauer zu bringen. Das ist wiederum ein Dach auf fahrbarem Holzgestell, aber ohne Widderbalken. Auf gleiche Weise wie beim Sturmbock versucht der Angreifer, das schwerfällige Gestell unter dem Schutze der eigenen Armbrustschützen an die Stadtmauer heranzubringen. Ist dies gelungen und ist das Dach überaus kräftig gebaut, so beginnen unter seinem Schutze die Mineure ihre Arbeit. Vorerst werden Steine aus der Mauer gebrochen. Wenn die Mauer aus grossen Quadersteinen erbaut ist, so wird diese Arbeit viel mühsamer sein, als wenn sie eine Konstruktion aus Kiesel- oder Bruchsteinen aufweist. Gelingt es dem Verteidiger trotz allergrössten Anstrengungen nicht, die Katze zu zerstören, dann wird es den Mineuren möglich sein, eine immer breitere Lücke tiefer und tiefer in die Mauer zu brechen. Damit diese nicht unter den arbeitenden Mineuren einstürzt, wird sie durch starke Pfähle fortlaufend gestützt. Nach vielstündiger Arbeit ist das in die Mauer gebrochene Loch breit und tief genug, dass die «Sprengung» erfolgen kann. Zwischen die Holzstützen wird dürres Holz geschichtet, dieses mit Oel überschüttet und angezündet. Der Augenblick kommt, da die brennenden Balken die Last der Mauer nicht mehr zu tragen vermögen; sie stürzt ein, und über den Trümmerhaufen hinweg stürmen die bereitgestellten Angreifer in die Stadt. — So denkt es sich wenigstens der Angreifer. Bei Laupen aber ist es nicht so weit gekommen.

In ähnlicher Weise geht auch der Versuch vor sich, einen Wandelturm an die Stadtmauer heranzubringen.

Die Schwierigkeiten für den Angreifer sind in jedem Fall ganz ungeheuer, und nur unter grössten Verlusten an Menschenleben und Material mag das Heranschieben von Belagerungsgeräten an die Mauer gelingen. Der Verteidiger wehrt sich verzweifelt; denn er weiss: wenn diese Belagerungsmaschinen erst einmal an der Mauer sind und auch dort nicht mehr zerstört werden können, dann ist ihnen in der Regel Erfolg beschieden.

Der Angreifer versucht auch, von einem Versteck aus einen unterirdischen Gang unter den Fundamenten der Mauer durch in die Festung zu graben. Wenn die Besatzung das merkt, so beginnt sie sofort, eine Gegenmine zu graben, um dem Angreifer wenn möglich zuvorzukommen.

All diese verschiedenen Angriffe haben wir uns oft gleichzeitig und an mehreren Orten der Ringmauer zu denken, dazu ununterbrochen bei Tag und Nacht. Oft versucht der Gegner durch einen grossangelegten Scheinangriff die Besatzung an eine besonders gefährdete Stelle der Ringmauer zu locken, um gleichzeitig an zwei oder drei andern Stellen einen völlig überraschenden wirklichen Angriff durchzuführen.

Aber bei Laupen hat das alles nicht verfangen. Nicht vergebens sind so erfahrene Kriegsleute wie ein Werkmeister Burkhard in der Festung. Er, der all diese Kriegslisten oftmals selber angewendet hat, lässt sich durch sie unter keinen Umständen irreführen.

Laupen hält weiter.

Doch der Gegner gibt nicht nach. Er kennt seine Vorteile und weiss sie zu nützen. Er kann seine Krieger nach Belieben aus der Kampflinie zurückziehen und ihnen ausserhalb des feindlichen Schussbereiches in aller Ruhe Schlaf und Erholung gönnen. Er kann immer wieder frische, unverbrauchte Truppen zum Angriff vorschicken. Nicht so die Belagerten. Sie sind ohne Unterbruch in der Kampfzone. Wohl werden die Krieger auf den Mauern abgelöst; aber die Ruhezeit bringt keine Entspannung; die schweren Steine, die der Feind ohne Unterbruch in die Festung schleudert, verschonen keinen Platz und kein Haus. Sie schlagen durch die Dächer, durch die Böden bis in die Keller hinunter. Schon sind viele

Häuser in Trümmer gelegt, einzelne Vorräte und Brunnen vernichtet. Nicht einmal Tote und Verwundete können an einem sichern Orte untergebracht werden, und manch einer ist mehr als einmal totgeschlagen worden. Nur mit Mühe ist es bis jetzt einige Male gelungen, das Ausbrechen eines Grossbrandes zu verhindern.

Ohne ausgeruht zu sein, müssen die Krieger wieder auf die Mauern und Türme. Keine frischen, unverbrauchten Mannschaften können eingesetzt werden. Die täglichen Lebensmittelrationen sind schon kleiner geworden, da man ja nicht weiss, wie lange das Entsatzheer noch auf sich warten lässt.

Und wenn es dann anrückt und von der Uebermacht geschlagen wird? Wenn Bern gefallen ist, Frauen und Kinder gemordet, die Häuser zerstört sind, — was dann?

Dann heisst es weiter aushalten, weiterkämpfen, ohne Hoffnung, bis der Tod den letzten Mann geschlagen hat. Dann, aber erst dann wird Laupen fallen!

Das sind gefährliche Gedanken, schwer zu vertreiben. Das ist seelische Zermürbung, eine der grössten Gefahren für eine tapfere Besatzung.

Wir wissen heute, dass die Mannschaft in Laupen elf Tage und elf Nächte hat aushalten müssen. Wie gewaltig hätte es diese Leute moralisch gestärkt, wenn sie das auch gewusst hätten! — Statt dessen beginnt lähmende Ungewissheit auf den Kampfgeist zu drücken. Bubenberg merkt es; mit aller Energie rüttelt er die Mannschaft auf.

Schon mehr als eine Woche dauert der Kampf um die Festung. Bereits sind viele Krieger tot oder kampfunfähig. Sie können nicht ersetzt werden; die Ueberlebenden müssen um so mehr in den Kampf. Vielerorts sind die Wehgänge zertrümmert, die Mauern notdürftig geflickt. Kein sauberes Wasser ist mehr zu finden. Ein Gestank von Blut und Leichen, von Aas und Kot liegt über der Stadt, nimmt den Hungrigen noch den Appetit.

Und heute ist der Feind in seinen Angriffen besonders zäh und gehässig. Die Berner in den Wehgingen tun ihre gewohnte Pflicht schweigsam, mit verbissener Wut. Eine merkwürdige Unruhe herrscht im feindlichen Lager; überhaupt scheinen viele Krieger abmarschiert zu sein. Ist wohl ein überraschender Handstreich für die Nacht geplant, dass die Angriffe plötzlich nachlassen? —

Nein, es wird gleich wieder losgehen; vom Ettlisberg herunter tönt schon lauter Lärm. Jetzt kommen Krieger über den Abhang gerannt. Sie rufen:

«Bern! Bern!»

Eine Kriegsliste? — Kaum. — Es tönt wirklich bernisch. Und dort drüben tauchen überhaupt bekannte Gesichter auf! Jetzt stürmt ein ganzes Rudel den Abhang herunter, — und dort andere gegen das Schloss zu: «Bern! Bern!» — Die Männer in den Wehgingen haben nicht mehr Zeit, sprachlos zu sein; sie geben den Ruf weiter in die Stadt hinein «Bern! Bern! Die Berner sind da!»

Die ersten warten gar nicht, bis das Bernertor geöffnet ist. Leitern liegen genug herum. Berner sind es, die jetzt die Mauern ersteigen und oben mit offenen Armen empfangen werden. Sie erzählen von der Schlacht auf dem Wydenfeld, dass heute die Feinde geschlagen worden sind, dass Bern Hilfe von den Waldstätten bekommen hat, dass sie gesiegt haben.

In Laupen ist's plötzlich still geworden. Dann aber bricht eine Freude los, wie sie vorher und nachher nie ausgebrochen ist. Laupens Not ist vorbei! Und Berns Zukunft gerettet!

Werkmeister Burkhard aber packt schon seine erste Blide zusammen und überlegt sich, wo in dieser friedfertigen Welt wohl noch etwas zu erobern sei.

Hürlimann.

Ein Hüpsch Alt Lied/von dem herten Stryt

befcheyen vor Louppen / nach wahrem
inhalt der Cronick/1c. In der weis/
wie des Ecken außsart.



1. Nun hört ein altes liedli schon!
Die welschen herren woltend hon
Louppen mit gwalt bezwungen.
Si zugend dar mit großer schar,
meng fluoger man, sing ich für war',
das hat der bär vernomen,
mit gmeinem rat¹ schickt wol bewart'
fünfhundert man gerüfte.
Einr von Buobenberg ir hauptman war,
ist mengem wol bewüßte.
Ein gemeind den zuosatz nit wolt lan',
das hattends in verheizen,
drumb zoch man frölich dran.
2. Von Walchen² zoch ein küener man'
mit sin baner, was wolgetan,
gen Louppen, redt mit warheite:
„Friburg und d'herren hand unrecht,
Bärn scheyends gegen in' zuo schlecht",
als d'chronick noch anzeigte.
D'Friburger mantend³ uß der Wad
zwen bischof mit vil Walhen,
die zugend mit in also gdrat';
do es die andren habend,
grafan, landsherren überall,
ja wol bi drizig tusent
jesuoz was irer zal.
3. Zwölfhundert helm⁴ warent ze roß,
ir hoffart, übermuot was groß,
sibenhundert warent frönet.
Vor Louppen schwuorends einen eid:
all gnad sollt inen sin verseit,
das ist schwerlich⁵ zuo hören!
Si wolltends henken alle sampt
und die stat Bärn zerstören,
mit inen tuon zuo glicher hand⁶:
obs schon wib, kinder weren,
so müestends sterben alle gar.
Das hat got in fürkommen⁷,
hoff ich noch täglich zwar.

4. Die sind ritend zuo Louppen umm.
„Sind ir schon worden alle stumm,
daß sich keinr nit laßt merken?"
Si schwigend still; der Rüetsch⁸ schrei lut:
„Es wirt üch kosten iwer hut⁹,
wir hand üch bracht schreden,
ich redens wol uf minen eid,
wir wend üch bald gewinnen!"
Meister Burtart¹⁰ sprach: „Es wär mir leid" —
von Bärn gar geschwinder sinnen¹¹ —
„min gwärf¹² und kunst bruch ich bald zwar,
söltend wir üch dann fürchten?
ja nit als umb ein har!"
5. Bi in ein junger ritter lag,
von Buobenberg, als ich üch sag¹³,
redt mit trostlichen worten:
„Es ist nit lang, ich habs erwägen,
Bärn hat vier tusend stolzer tügen."
Do das die gemeind erhortend:
„Gfiels üch, nach den so sendend wir;
möchtend wir d'Walhen bringen
über d'Sensen! wär unser bgir."
Ein botten schicktends inen;
die gemeind zuo Bärn sprach: „Tuots in not¹⁴,
e wirs zuo Louppen lassend¹⁵,
wir litend all den tod!"
6. Einer von Kronberg ward gesant
zuon dri waldfstet, also genant:
Schwiz, Uri, Underwalden.
Gen Hätzle und ins Sibental
ruostends umb hilf an überal,
setend den herren senden
fünzfzehn hundert wol gerüst,
die wurdend schon¹⁶ empfangen.
Meng schöne frouw klagts Jesu Christ:
„Ach bhüet uns unser mannen!"
Die houplüt sprachend: „Nun merkt uns wol:
welche frouw hüt zuo dem tor ußgat,
ir läben verlieren sol!"
7. Vor tag der mon gar heiter schein,
zur kilchen gieng die ganz gemein,
ruostend zuo got gemeinlichen¹⁷.
Darnach do zogend si von hus,
so bald das morgendrot was uß,
got tet in sterf verlihen.
Des hers zuo Bimplitz uf dem veld
sechs tusend zamen lamend.
Den Welschen gruset in ir zelt,
als solche mät¹⁸ vernamend.
Si zogend frölich gen dem forst,
ir keiner von dem andren
umb ein har wichen forst¹⁹.
8. Si zugend mit einandren dar,
der baner namends eben war;
mitten im forst ruost lute
einr von Tengen: „Ach richer Christ,
daß dißer forst so lange ist!
Zuon Welschen stuond min gemüete,
daß ichs in irem barnisch²⁰ säch
und mich mit in erbeißet²¹!"
Dem forst ans end was inen gach²²;
der züg dört häre reiset²³,
die welschen herren mit großer macht,
zwölfhundert drizigtusend.
Do machet sich die schlacht.

9. Do hieltends still zuo beider sit.
Von Magenberg²⁴ einr dört har rit
gar nach zum her von Bärne;
zuon inen ruost er frestiglich:
„Ir zwen²⁵ von Bärn bestan hüt ich!"
Sach si doch nit vast gerne²⁶.
Noch me so redt der stolze man:
„Ir sind wol halbe wibe?"
Kuonz von Rintenberg schnalt²⁷ in an:
„Nun hand wir doch an dem libe
nach mannes art ouch mengen bart!
Ich wil dich strits geweren
allein uf dißer fart²⁸!"
10. Der von Magenberg sin roß umbschwang
uf semlich red²⁹, sumpt sich nit lang,
reit schnell zuon welschen herren:
„Ir grafen, herren, ritter, knecht,
nun merkt mich wol, jez für üch secht,
ich tum vom her von Bären³⁰:
die hand gar mengen stolzen man!"
Hort ein senrich uß der ouwe³¹:
„Wir nämend wol ein sriden an,"
redt er, „wie ichs hüt schouwe;
blecht si darnach uf trüwe min³²
des möchte wol genießen
meng rittertügen sin!"
11. Es warent zwen gar müelich man,
sahend den Füllstorfer an,
genannt Rüetsch und der grünen grafe³³.
Einr sprach: „Bereft du zuo Friburg bliben,
mit schönen frouwen kurzwil triben!"
Der senrich witer sprach:
„Ich förcht, es werd uns grüwen all,
noch wil ich sin fein zagen³⁴!"
Ob ich schon hüt von Bärner fall,
so wil ich doch noch tragen
min baner ufrecht bi üch dar
vor mengem stolzen Walchen,
die es wirt grüwen zwar!"
12. Von Schwiz ruost einr mit luter stimmen:
„Wär an uns hüt wöl er³⁵ gewinnen,
ir herren, ritter, knechte,
der trete har mit siner schar,
die heid muoz werden bluotesfar³⁶;
got fell das urteil grechte;
mit unsren zeichen wend wir bstan
noch hüt!" Ein hauptman junge
von Hätzle sprach: „Uns wöl nit lan
Christus, daß uns gelinge!
Bim her von Bärn wend wir ouch sin
ufrecht mit unsren zeichen
in unser end hinin!"

13. Der Bärner hauptman einer was
von Erlach, ruost lut: „Merkend das,
vorn dran sich³⁷ ich ein zeichen,
von Friburg ist die baner schon,
wenns under kumpt, bi wem wends ston³⁸?"
Do greif an freventlichen
der bär so ruch am selben tag
mit bouwen und mit stechen
den fuozzüg³⁹, daß vor inen lag
ein groß zal toter knechten.
Schwiz, Uri, Hätzle, Sibental
greif an mit Underwalden
der reißiger ein große zal.
14. In aller schlacht kam schnell ein bot:
„Ir gebilfen litend große not,
Uri, Schwiz, Underwalden."
Der bär truat in der finde her,
Friburger baner gwan bald er,
der welsch züg floch mit schanden.
Füllstorfer erschlagen ward,
ouch vierzehn siner fründen
mit sampt dem schultheß uf der fart.
Der bär tet sich schnell wenden
zum reißigen züg⁴⁰ mit großem gwalt:
achtzig der krönten helmen
ward uf der waldfstat gfalt⁴¹.
15. Der herren ich bie geschwigen wil,
die umbton sind in dißem spil;
vier tusend ward erschlagen
allein zuo fuoz, verstand mich recht,
siben und zwenzig hauptbaner, secht,
die der find hat getragen,
gewan man do mit großem sig,
also tet es sich enden.
Graf Peterman⁴² reit heim und schweig,
gen Arberg sich tet wenden
mit sin vult, nam vil silber gschirr.
Friburg hort jämertliche märt,
das sönd ir glouben mir.
16. Diß gschicht hab ich ernüwert schon,
niemant zuo leid hab ichs geton,
das gloubt mir sicherlichen;
bischach uf der tusend ritter tag
von Christ geburt, als ich üch sag,
tet in got gnad verlihen.
Als man zalt drizehen hundert nün
und drizig ouch darneben,
was Bärn gstanden in großer gfar,
den sig hat in got geben.
Ir bistan⁴³ zoch frölichen heim,
Bärn embot sichs zuo beschulden⁴⁴
umb ein iestlich allein⁴⁵.

¹ fürwahr. — ² nach Ratsbeschluss. — ³ beweirt. — ⁴ Die Gemeinde wollte die Besatzung nicht im Etiche lassen. — ⁵ Walchen ober Walhen = Welsche, Welschland. — ⁶ gemeint ist wohl der junge Graf von Savoyen. — ⁷ im Vergleich mit ihnen. — ⁸ ließen kommen, boten auf. — ⁹ eilig. — ¹⁰ Ritter. — ¹¹ beschwerlich, schrecklich. — ¹² sie wollten sie alle gleich behandeln. — ¹³ Gott ist ihnen zuvorgekommen. — ¹⁴ Rüetsch = Rudolf. — ¹⁵ eure Haut. — ¹⁶ Wertmeister Burtard gehörte zur Besatzung von Louppen. — ¹⁷ ein Mann von tühmem, klugem Sinn. — ¹⁸ Gewerfe, Wurfmaschinen. — ¹⁹ wie schon gesagt (Str. 1). — ²⁰ wenn sie in Not sind. — ²¹ ehe wir sie im Etiche lassen. — ²² schön. — ²³ insgeheim. — ²⁴ Nachricht. — ²⁵ wagte. — ²⁶ im Streit messen könnte. — ²⁷ eilig. — ²⁸ wendet

sich dorthin. — ²⁹ Anführer der Friburger war ihr Schultheiß Johann von Maggenberg. — ³⁰ ihrer zwei. — ³¹ sehr gerne. — ³² schnauzt ihn an. — ³³ ich will es allein mit dir aufnehmen. — ³⁴ auf solche Rede. — ³⁵ vom Bernerbeer. — ³⁶ Der Friburger Fähnrich Füllstorfer „aus der Au". — ³⁷ schaut sie (meiner Treu) nur einmal an! — ³⁸ gemeint ist wohl der Graf von Savoyen. — ³⁹ und doch will ich kein Feigling sein. — ⁴⁰ Ehre. — ⁴¹ bluffarben. — ⁴² sehe ich. — ⁴³ wenn es untergeht, bei wem wollen sie stehen? — ⁴⁴ Fußvolk. — ⁴⁵ Berittene. — ⁴⁶ gefällt, erschlagen. — ⁴⁷ Graf Peter von Arberg. — ⁴⁸ Beistand, Hilfstruppen. — ⁴⁹ vergelten. — ⁵⁰ für jedes einzelne.

Zur Geschichte dieses Liedes.

Das vorliegende Lied wurde erstmals 1536 gedruckt. Als Druckort wird Eschenried genannt, eine erdachte Ortschaftsbezeichnung, hinter der sich der wahre Druckort (aus politischen Gründen) versteckt. Das Lied stützt sich aber auf ein älteres, wohl mündlich überliefertes Lied (Strophe 1 «Nun hört ein altes liedli schon» und Strophe 16 «Diss gschicht hab ich ernüwert schon»). Es ist vielleicht nicht Zufall, dass gerade 1536, also im Jahre der Eroberung des Waadtlandes durch die Berner, das Lied neu aufgegriffen und verbreitet wurde; es half mit, Stimmung gegen die Welschen zu

schaffen. Noch 1560, in einem Zwist zwischen Bern und Friburg, vernimmt man von friburgischer Seite die Klage: «Darzu singe man ouch das Louppenlied, darin gemeldt, das man inen daselbs ir paner abgewonnen, welches aber nüth war sige.»

Die mittelhochdeutsche Sprache des Liedes hat mehr Ähnlichkeit mit unserm Berndeutsch als mit dem Neuhochdeutschen.

Titel und Titelbild entstammen einer spätern Ausgabe des Liedes (Anfang 17. Jahrhundert).

Das Schlachtfeld von 1339

Vorwort.

Wir verzichten auf eine ausführliche Darstellung der Schlacht von Laupen im Jahre 1339. Anlässlich ihrer sechsten Jahrhundertfeier wird den Lesern durch Broschüren und Aufsätze genügend Gelegenheit zu ihrem Studium geboten. Wir beschränken uns heute auf die Beschreibung des Kampfgebietes, dessen Beschaffenheit für die Kriegführung ausschlaggebend war und schildern den Waffengang nur insofern, als er für die Erörterung einiger kritischer Fragen von Bedeutung ist.

Das Schlachtfeld.

Etwas östlich vom hintern Bramberg, auf der Anhöhe beim Forst, steht das Erinnerungszeichen der Schlacht bei Laupen. Es wurde vor hundert Jahren gestiftet und ist ein zum Teil aus Tuffquadern ausgeführtes, zylindrisches Denkmal. Weil auf einer von alten Bäumen beschatteten Höhe stehend, ist es das Ziel zahlreicher Spaziergänger, die hier gerne einige Augenblicke der Ruhe pflegen und die prachtvolle Aussicht, die sich ihnen von hier aus bietet, geniessen. Hier glauben sie sich auf der Stätte der entscheidenden Auseinandersetzung zwischen den Bernern und Waldstätten einerseits und den verbündeten Adeligen und der Stadt Freiburg andererseits. Aber, die Eingeweihten wissen es: der Platz um das Denkmal ist nicht identisch mit der Kampfstätte. Der manchmal etwas unsachliche Justinger berichtet zwar in seiner Bernerchronik nur «... und kamen (die Berner) gen louppen uf den acher vor dem vorste» und später «... und tretten hinder sich an den rein, um daz si berghalb stunden...» Das würde der oben erwähnten Annahme zwar nicht widersprechen, denn tatsächlich steht das Denkmal ja auf der Höhe vor dem Forst. Indessen können wir uns aber auf Quellen stützen, welche die Oertlichkeiten viel genauer umschreiben. So meldet die Chronica de Berno: «... et venerunt in campum juxta villas oberwil et widon prope Loupon...», was deutsch ungefähr lautet: «... und kamen in das Feld zwischen (um, in der Nähe) Oberwil und Wyden bei Laupen.» Weiter sagt der Verfasser — ein Geistlicher — des Conflictus Laupensis — übrigens die einzige zeitgenössische und ausführliche Quelle — «... da die Berner aber sahen, dass eine gewaltige Menge von Feinden ihnen gegenüberstehe, traten sie alle zu einem Haufen zusammen und stellten sich, gleichsam zu einem Keil geschart, an einem kleinen Hügel auf.» Es ist nicht unsere Aufgabe, uns in langen Abhandlungen über den etwas unbestimmten Sinn des Wörtleins «juxta» zu verbreiten. Wir kommen der Wirklichkeit viel näher, wenn wir die ganze Gegend vom Chutzenhubel aus betrachten. Da wird es einem ganz offensichtlich klar: Hier, zu unsern Füßen, liegt das Schlachtfeld! Wenn das feindliche Heer 30,000 Krieger aufwies oder auch nur, was eher anzunehmen ist, 16,000 Mann Fussvolk, 1000 Berittene, und auf bernischer Seite noch 5—6000 Mann standen, so wird leicht verständlich, dass das Treffen sich nicht auf einem allzu engen Raum abgewickelt haben kann, auch wenn die Kriegstaktik von damals eine ganz andere war als heute. Zum Schlagen der Schlacht erwies sich das flache Wydenfeld und das leicht abschüssige Gelände zwischen Sandgrube, Oberwil und Buchli als besonders geeignet. Es war übersichtlich und zur Anwendung der damaligen Keilformtaktik wie gewünscht. Zudem hatten die Verbündeten das Städtchen Laupen, dessen Entsatz durch die Berner

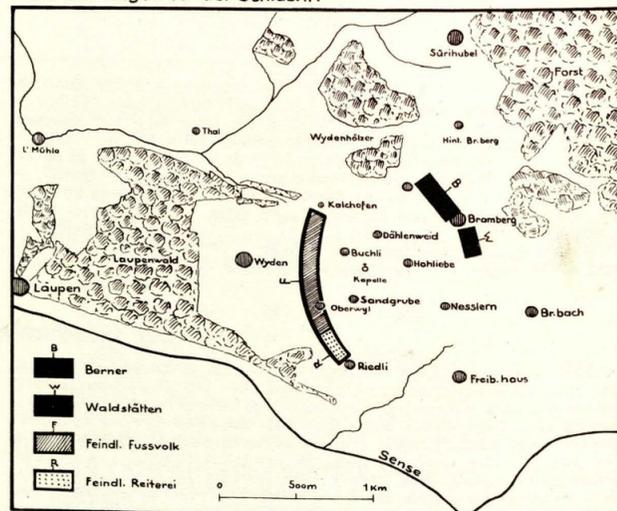
sie verhüten mussten, im Rücken. Eine Staffellung allzusehr nach der Tiefe, also von Oberwil nach Wyden, wäre nicht nur sinnlos und unzweckmässig, sondern zum vorneherein auch gefährlich gewesen. Eine Umgehung durch die Berner durfte das adelige Heer unter keinen Umständen riskieren. Wir sind deshalb berechtigt, eine Truppenformation auf breiter Front anzunehmen, wobei sich die Hauptmacht freilich auf die Mitte konzentrierte. Die Aufgabe der Flügel bestand darin, Umgehungen und eine totale Einschmürung herbeizuführen. Der linke Flügel der verbündeten Feinde Berns, bestehend aus Fussvolk, reichte bis zum Kalchofengraben und hatte den Durchbruch talwärts zu verhindern. Der Gewalthaufe des Fussvolkes, darunter die Freiburger, lag zwischen Oberwil, Sandgrube und Riedli, während die Reiterei die rechte Flanke (Sandgrube-Riedli) zu decken hatte. (Siehe Kärtlein.)

Vor 600 Jahren reichte der Forstwald wenigstens bis zur heutigen Wirtschaft an der Verbindungsstrasse zwischen dem vordern und hintern Bramberg. Hier traten die Berner aus dem Walde an den Rand des Abhanges. Der Angriff erfolgte in der Richtung Dählenweid-Buchli-Hohliebe-Sandgrube, meldet doch die Stadtchronik «... daz die sonnen denen von bern (es war zur Vesperzeit) unter augen schien».

Der Waffengang.

Am Morgen des 21. Juni, nachdem das Städtchen Laupen schon 11 Tage durch die landesherrliche Macht belagert worden war, zogen die Berner, verstärkt durch die herbeigeeilten 900 Mann aus den Waldstätten, einige Solothurner, Hasler und Simmenthaler, durch den Forst Laupen zu. Alle trugen zum Zeichen des heiligen Kreuzes «... ein wysses crütz in einem roten schilt», welches fortan das Feldzeichen der Eidgenossen sein sollte. Um die Mittagszeit langten sie auf dem Bramberg an. Da sahen sie vor sich die feindliche Macht: «... mit so vil panern und mit so vil volkes vor inen uf dem velde... do stunden si zesammen nach ir hauptmans ordnung und sachen, wie die vigende vor inen so grosse hofart triben, ritter machten und sich vigendlich (feindlich) gebarten...» (Justinger.)

Die Stellungen vor der Schlacht.



Das Schlachtdenkmal auf dem Bramberg.



Im Kappeli, wo ehemals die Schlachtkapelle stand.

Der Kampf begann jedoch nicht sogleich, sondern, wie die Quellen übereinstimmend angeben, erst um die Vesperzeit. Warum diese Pause? Darüber gehen die Meinungen stark auseinander. Die einen schreiben sie der Unentschlossenheit und Furcht Berns zu. Der Chronist Justinger hingegen berichtet, der Führer der Verbündeten, Graf Rudolf von Nidau, habe verhandeln wollen. Delbrück nimmt an, die Feinde hätten einen Umgehungsversuch gewagt und Berns Nachhut in die Flucht geschlagen. Unter diesen Umständen könnte man das Paradieren des Gegners — um bei den Bernern keinen Argwohn zu erwecken — begreifen. Allein, die Annahme Delbrücks ist nicht stichhaltig, ebensowenig jene von der Dreitreffentaktik (drei quadratische Haufen, bestehend aus Vorhut, Gewalthaufen und Nachhut). Letztere ist charakteristisch für das 15. Jahrhundert (Burgunderkriege). Die zeitgenössische Quelle nennt, wie schon erwähnt, ganz ausdrücklich die Keilform. Vermutlich — und ganz besonders, wenn Rudolf von Erlach «des strites hauptman» — war es bewusste Defensivtaktik der Berner. Sie wollten den Gegner anlaufen lassen, um dann, ihre vorteilhafte Stellung ausnutzend, ganz plötzlich mit Wucht von der Höhe herunter vorzustossen und die Offensive zu ergreifen.

Die Schlachtordnung der Berner richtete sich nach derjenigen der Feinde, die zuerst auf dem Plan erschienen waren. Auf dem rechten Flügel standen die Mutzen, auf dem linken die Waldstätter und Solothurner. Justinger berichtet sogar, die Waldstätter, die ihre Kampfeslust kaum bändigen konnten, hätten begehrt, «mit den herren und dem rossvolk ze vechten». Es ist auch gut möglich oder sogar wahrscheinlich, dass man auf bernischer Seite sich zu einem Haufen vereinigte, wie der zeitgenössische Chronist meldet, wobei die Urschweizer den linken, die Berner den grösseren rechten Flügel bildeten, ohne indes die Verbindung gänzlich aufzugeben und getrennt zu schlagen.

Die Freiburger, welche das Hauptkontingent des gegnerischen Fussvolkes stellten, griffen nun plötzlich an. Ob die Berner aus taktischen Gründen sich zuerst zurückzogen, um dann um so wichtiger vorzustossen, wissen wir nicht. «... da wonden (wähnten) die hindren, die vordren wolten fliehen und floch gar ein gross volk vom huffen!» (Justinger.) Im Conflictus Laupensis wird erzählt, die 2000 Berner seien aus Angst beim ersten Vorstoss des feindlichen Fussvolkes geflohen. (Man soll sie deshalb später Förster oder Forster genannt haben.) Jetzt stiessen die Berner gegen Dählenweid und Hohliebe nieder. Am heftigsten war der Zusammenprall beim Buchli und in der Nähe der heutigen Käseri. Justinger berichtet: «Also wurden die von Bern bald so sighaft, daz, wer vor inen gestund oder gestan wolt, der wart ertödet oder must sich mit schamlicher flucht erneren.» Die Waldstätter jedoch wurden von der Reiterei, die von der Sandgrube und

dem Riedli nach der Hohliebe und Nesselern vordrängte, umzingelt. «O, biderben berne», scholl der bittende Notruf der Bedrängten, «kerent ouch zu uns!» Die Gerufenen liessen von der Verfolgung ihrer Feinde ab, wandten sich um, fielen der Reiterei in den Rücken und vervollständigten den Sieg nach anderthalbstündiger Kampfdauer. «Und waz von walchen (Welschen) waz, die also mit schamlicher flucht von dannan kamen, die richton ir fluchte obwendig louppon (Riedli) uber die sensen, wele aber von dütschen landen waren, die fluchent nit louppon (Kalchofengraben-Laupenmühle) us.» (Justinger.) 1500 Tote sollen auf der Walstatt geblieben sein.

«Und wart geheissen grosse gruben und greber machen bi der walstatt, darin man die toten lichnamen begrub», berichtet Justinger, und die Stadtchronik ergänzt: «Und wan es uf den abende spat waz, do beliben si uf der walstatt ubernacht, ze troste mängem wunden man und ouch durch manheit und der ere willen, das man nach striten die walstatt halten und beharren sol.»

Wo die Gräber angelegt worden sind, ist nicht genau bekannt. Vielleicht ganz in der Nähe der Schlachtkapelle, die lange Jahre gegenüber der heutigen Käseri stand. Im Jahre 1532, also kurz nach der Reformation — so wird 1820 im Neujahrsblatt der Zürcher Feuerwerkergesellschaft angeführt — sollten sämtliche Kapellen dem Erdboden gleichgemacht, die Kapelle auf dem Bramberg jedoch, weil sie nicht kirchlichen Ursprungs und ein Angedenken an den herrlichen Sieg bei Laupen war, davon ausgenommen werden. In seiner «Beschreibung des Amtes Laupen» vom Jahre 1779 berichtet Rudolf Holzer folgendes: «Es stuhnde allda eine Kapelle, der Heiligen Rose geweiht, man zeigt den Ort, der noch beim Kappeli heisst, ganz genau. Die umliegenden Aecker werden noch gegenwärtig Kappeliäcker genannt. Vor ohngefahr dreissig Jahren (wahrscheinlich 1740, anlässlich der Feier) hat man in einer alten Eich eine Sturmhaube und Harnisch gefunden.»

Der Jahrestag der Laupenschlacht wurde noch 1740 gefeiert. Grössere Festlichkeiten fanden wiederum 1818 und 19 statt und von da an sollten die Feiern alle fünf Jahre wiederholt werden. Der Weiler Oberwyl war lange Zeit verschwunden. Aber der Name lebte im Volke fort und dem ungefähr im Jahre 1855 erbauten Gebäude in der Nähe des Chutzens hat man ihn wieder gegeben.

War Rud. von Erlach der Führer der Berner?

Da nach Ansicht Delbrücks der Sieg von Laupen der taktisch überlegenen Führung zuzuschreiben ist, wollen wir noch kurz auf diese Frage zurückkommen. Der Verfasser des Conflictus Laupensis, dem offenbar der Sinn für Kriegsführung und -kunst abging, erwähnt keinen Führer. Das veran-

lasste den gründlichen Kenner bernischer Geschichte, Staatschreiber M. v. Stürler, kurz nach der Aufstellung des von Erlachschen Reiterstandbildes vor dem Münster im Jahre 1846, die Erklärung abzugeben, alle spätern Quellen, die den Namen Rudolfs von Erlach führten, seien Fälschungen. Diese Feststellung sei das Ergebnis langjähriger Forschens.

Zur Klärung dieser Streitfrage hat E. Blösch 1890 eine Schrift herausgegeben, worin er 56 (von 1299—1560 datierend) chronologisch geordnete Urkunden über Rud. von Erlach veröffentlicht. Aus diesem «Lebenslauf» geht hervor, dass der Ritter, obwohl Dienstmann des Grafen von Nidau, als Bürger ein äusserst strebsamer, unternehmungslustiger und geschäftstüchtiger Mensch gewesen ist, der gewiss nach sechzig Jahren (1420), als die Chronik begonnen wurde, dem Gedächtnis der Bevölkerung noch nicht entschwunden war und keine erdichtete Grösse sein kann. Die zeitgenössische Quelle sagt vom Zug nach Freiburg am 24. April 1540, dass er stattgefunden habe «unter Führung des Ritters Rud. von Erlach, ihres *allertreuesten* Helfers», was sicher nicht auf die Einmaligkeit seiner Person hinweist. Im Gegenteil, Treue ist eine *mehrmals* erprobte Gesinnung, und wir wagen die Be-

hauptung, dass Rudolf von Erlach *wirklich* der grosse Führer von 1539 gewesen ist.

Es ist historisch ein interessantes, landschaftlich ein wunderschönes Flecklein Schweizererde, das Gebiet zwischen Bramberg und Wyden. Doch möchten wir ihm, wie dem ganzen Schweizerlande die «Ehre», ein zweites Mal zum Schlachtfeld zu werden, lieber erspart wissen. Nur schade, dass das Denkmal nicht auf klassischerer Stätte, auf dem Chutzenfeld, von dem später die Rede sein wird, steht.

Quellen: Oechsli, Quellenbuch. W. Hadorn, Neues zur Laupenschlacht, in den Blättern für bernische Geschichte, Band III. Neujahrsblatt der Zürcher Feuerwerkergesellschaft 1820. Bähler, Das Schlachtfeld von Laupen, Archiv des hist. Vereins, Band V 1861 bis 1863. E. Blösch, Rud. von Erlach. M. von Stürler, Der Laupenkrieg. Schweizer-Kriegsgeschichte. Justingers Bernerchronik. Chronica de Berno. Conflictus Laupensis. Anonyme Stadtchronik. Delbrück, Die Geschichte der Kriegskunst. Rud. Holzer, Beschreibung des Amtes Laupen 1779, ein handschr. Dokument. H. Beyeler.

Häiseli macht der Spion

Es Gschichtli us em Loupechrieg

«Also daz die von Bern ouch kuntlich vernamen,
daz si Loupen beligen wollten...» Justinger.

Dür ds alte Loupestedtli us isch der schwarzrot Bott glüffe. Vo eim Ratsheer zum andere het er müesse, bim Schultheiss oben im Freihof, bim Tischmacherbrächt agfange, bis abe zum Vennersami, znechts bim Chüngelturm. Der Bscheid het gheisse, die löbleche Rät möchte so guet sy u nachem Vesperlüte i ds Schloss ufe cho; der Ritter Anti vo Blankeburg, dennzamal Bärnvogt z'Loupen ufem Schloss, hätt öppis mit ne z'brichte.

Es isch sälbisch nid viel anders gsi as hüt öppen o no: Es hätt nid guet chönnen e Floh hueschte, das' nid ds ganze Stedtli im Schwick hätt vernoh! U we men a alls dänkt, wo denn isch i der Luft gläge, so isch si wyters nid z'wunderere, dass der Schwarzrot ds ganze Stedtli chly het i Gusel gäh. Mi het ja a de Fingere chönnen abzelle, um was es da im Schloss obe het sölle gah. Es sy gar usicheri Zyte gsi, u we me no gmeint het, es bravi de chly, vor fünfzähe Jahre, wo der erscht Bärnvogt uf's Schloss isch cho u me die wehrhafti Mutzestadt het i Rücken übercho, so het me sech halt trumpiert gha. I der Letschi het es sech afe nümme gförmt! Nid nume die wytere Biet vo der Herrschaft Loupe, wo denn no vom Schifenefahr bis ga Ueberstorf greckt het, nid nume die üsserschte Höf u Dörfli sy überfallen un usplünderet worde! Nei, mi isch afe bal nümme ds Läbes sicher gsi, we me numen i ds Riedli oder i ds Hirsried ufe Pflanzplätz isch, verschwyge de, dass me eleini i ds Loupeholz oder dür d'Schuepisse hätt dörf! Bal isch der Nidouer mit syr Röüberbande über die neu Saanebrigg cho z'rösse, u bal isch der Maggebärger der Sense nah cho brandschatze. Es isch eifach es Eländ gsi, u we da scho afen einisch wär Remedur gschaffen worde, so wär das my armi Tüüri ke Hoffert meh gsi.

Jez, wo's du a Pankraze¹ het Füfi gchäppelet gha, sy die siebe ehrewärten u löbleche Ratsherre der Schlossrain uf-

¹ Loupe het e Kapälle gha, wo em hl. Pankratius isch gweiht gsi.

trappelet, i eir Gsatzligi u hei brichtet u gwärweiset, was ächt der Blankeburger wöll vorbringe; es chöm ja scho nid nume vo ihm us; mi wüss ja, dass geschter no spät e Bott dür ds Bärntor ygritte syg. Dä syg allwäg scho nid für nüt u wieder nüt düre Forscht us cho! Ja, u was rächt u billig syg, das wöll me tue; da chönn sech de Bärn uf d'Loupner verlah. Mi wärd sy Maa stelle, das verstand si! Hingäge ja! Oeppe de da z'fescht ga d'Fingere zuche ha oder am Aend no dene Bärnherre d'Chöschtele us em Fiiir grüble! Nenei! We sie eim scho no die alti Handfeschi u alli Rächti heige zuegseit, d'Herre syge de doch sie u heige z'luege, dass Ornig syg i der Herrschaft. Das wöll me de däm uf em Schloss scho grad säge u de no ungeniert!

Gly druf sy die löbleche Siebe mit em Bärnvogt im Rittersaal oben ume eichige Tisch ume ghocket. Syt dass d'Loupner so hingerhääg sy um d'Rychsfreiheit bracht worde, sy sie gäge jedi Obrigkeit meh oder weniger chly misstreu gsi. U wo du nid nume gwöhnliche Rübacher Chuttlerugger isch ygschänkt worde, wo alte, feischterrote Burgunder us de Zinnbächere glüchtet het, da hei sech Vögelibrächt u Balmerhämi bim Gsundheitmache mit em linggen Aug es bitzeli ablinzet, was het wölle heisse: Lappi, pass uf! Mit Späck faht me d'Müüs u mit Burgunder d'Ratsherre!

Es wärd ihne ja o nüt Neus sy, faht du der Vogt a, dass gägewärtig im Land ume, gwüss schier vom Gämfersee bis i ds Elsass abe, öppis brittlet wärdi, öppis, wo eim nüt minder as freui! Es gälti ja scho vorab Bärn sälber; weder äbe, vor Bärn zuche standi Loupe, schier wie ne guete Schild vor em Maa, u das trutzige Stedtli mit däm feschte Schloss uf der Sandsteiflueh, das syg dene Herre halt e Dorn im Aug un e Stei im Wäg, u eh weder nid gang sie afe zersch uf das z'dorf. U derzue chönn me doch die ewigi Maläschiererei uf d'Lengi eifach nümme tole. U je meh dass me nahgäb u der Friede wöll, deschto uverschannter wärd die Herre. U dass me sech de afe müess la säge: «Bisch vo Bärn, so bück di gärn!» Nei, so öppis erlydi's de nadisch nid

geng! U no grad geschter syge d'Fändriger ume cho chlage, der Maggebärger¹ u sy Tross sygen aber umen einisch i d'Herrschaft ybroche, heige z'Uttiwyl oben e Gärschtenacher i Grund u Bode gritte u z'Staffels füf Chüeh u siebe Guschi dervo tribe! Es syg vo de Fryburger ja ersch rächt e minderi Sach, we me dänki, dass me ja mit dene vo früeher här no verbündet syg! Weder syt dä Maggebärger dert Schultheiss syg, chönn me mit dene überhoup nümme gschirre. Jez syg die Sach eso, dass me allwäg i der allernechste Zyt müess en Agriff erwarde sy u ja — we me nume gnau wüss, was die Herre im Plan heige, dass me sech für all Fäll chönnti vorgseh! Es syg ja hie z'Loupe a der Stadtmuur u so o nümme grad alls, wie's sött u dass es's hätt, we's probiert wurd! U drum heig är sie lah ufecho, für z'luege, was me da wöll vürnäh u was z'mache syg u was sie derzue sägi!

Ja, was hätt me da sölle säge? Was da der Bärnvogt gseit het, das het me z'Loupe o afe gmerkt gha. Aber wie dene Sackermänter uf d'Schliche cho? Es Zytli isch es im Saal still gsi, dass me töüf unden ufe d'Sense het ghöre rumsche. D'Ratsherre löblicher Stadt Loupe hei ihrer Zinnbächer i de Hänn ume drähjt, öppen es Schlückli gnoh u wieder chly drähjt. Uf's Mal stellt Freihofbrächt dezidiert der Bächer ufe Tisch, luegt uf u meint:

«Herr Ritter, we's erlobt wär, my Meinig wär die, dass eine mangti ga z'luisse! Aber wär? We sie ne erwütsche —!» Er het mit der Hann ume Hals zeigt u dernah ufe, a die schwäre, schwarze Uderzüg! Die andere hei nume gnickt u der eint u der ander het sech scho a Hals griffe. Aber undereinisch rangget Balmerhämi chly uf sym Stuehl, tuet afen einisch ds Muul uf, wie ne früschfangni Nase uf em Sensegrien, u du bringt er's vüre:

«We's erlobt isch, Herr Ritter! We das eine cha u macht, so isch es ds Subitohäiseli, eh, wott säge, der Johann Christophorus Chlopfsteil!»

Die andere hei ufluegt, un es isch über ihrer sorgeschwäre Gsichter schier öppis wie Sunneschyn. Ja, ds Häiseli! Ds Subitohäiseli! We's eine cha, so isch es dä, subito!

Der schwarzrot Bott het umen i d'Sätz müesse, i ds Stedtli abe ga das Häiseli reiche. Weder da het me wäger nid lang müesse sueche. Zu der Zyt het es äbe nume grad d'Stedtlipinte näbem Fryburgertor gha, u eh weder nid het me ds Häiseli dert atrofte. Es isch en eigete Chutz gsi, das Häiseli. Mi cha nid egetlech säge, es syg nüt mit ihm gsi. Aber eifach chly ne gfählti Hut! Sy Elter isch sogar no vom Rat gsi, sälbisch wo der Chünig Heinerich isch uf Loupe cho, u ne Muetersbrueder von ihm isch no jez z'Neuenegg obe Pfarrherr gsi. Scho as Bueb isch Häiseli e gschyde Sackerlott gsi, dass nüt eso. U drum het ne sy Unggle z'Neuenegg scho früeh zu de Dütschritter uf Chüniz i ds Chloschter gäh, dass er geischtlech studieri. U zersch hei die ne wie grüehmt u gseit, dä brings no zu öppisem, es fähl si nid, dä wärd Probscht oder süsch öppis höchers! Aber ufs Mal isch der weiss i wär i dä Bueb gfare, un er isch dene fromme Vätere es Nachts drusbrönn u furt, uf u dervo i frönde Chriegsdiensch un as fahrete Sängere vo Burg zu Burg, dür dütsches u wältsches Land.

Jahr u Tag het me nüt meh vo Häiseli ghört. Du, ufs Mal isch er umen im Stedtli erschine u het sech bi sym Brueder i der Gärbli zuche glah. Er isch halt du o afe nümme ganz hüürig gsi u wird o dänkt ha, es syg de öppen a der Zyt, dass er sech hübscheli amenen Ort a d'Hilbi laih. Aparti e Fule isch Häiseli nid gsi u het gwüss gwirbet, was ihm öppen isch i d'Fingere glüffen, hingäge nid, dass er ihm wär nacheglüffe. Er het für ander Lüt gschribe, was öppen isch z'schrybe gsi, het de Ratsherre ihrer Wappen u Portereh

¹ Johann I. von Maggenberg (Burg bei Tafers im Sempacherkrieg durch die Berner zerstört), Schultheiss und Anführer der Freiburger bei Laupen, gefallen in der Schlacht bei Laupen.

gmale, het zum Tanz gyget u zwüschenyne Söü gringget u Gitzi gmetzet. U we's grad nid anders isch gsi z'mache, so het er gwüss o nes ungrads Mal sym Brueder i der Gärbli ghulfe. Aber so wahr, dass i zähe Stunn im Umkreis irget es Fahri isch los gsi, se het's Häiseli nümme deheimen ebha, da het er müesse derby sy u het mit sym uverschändte Muul u syne Lumpeliedline uf der Stell ds ganze Volch um sech gha. U de het er eis pralaaget u ghobuleetet, u hinder jedes Sätzli, u mängisch no zwüschenyne, isch sys obligatorische «Subito» cho! Das het er usem Meiländische heibracht u het dervo sy Uebername gha. We me z'Loupe dennzamal nach em Hanes Chlopfstei gfragt hätt, so hätt's gheisse, wele dass me meini. Hingäge Subitohäiseli! Da wohl, da hätt eim jedes Chinn chönne Bscheid gäh.

U das Subitohäiseli isch also mit emene Astand, wie me ne hinder eme settige Houderidou nid erwartet hätt, i Rittersaal cho, het under der Türe chly i de Chnöüe gygampfet, sy grünwyssi Tätschchappe mit der grosse Guggelfadere druff mit Schwung vo linggs nach rächts vor de Chnöü dureschwänkt u gseit:

«Herr Ritter u löblechi Herre Rät, eue Servitühr!» Mi het ihm Burgunder ygschänkt, un er het dä chöschtlig Tropfe schier mit Adacht lah dür ds Gurgeli rünele. Mi het ihm du gseit, worah, u Häiseli's Auge hei afah zündte; er isch hübscheli greder ufghocket, u zletscht het er mit dezidierter Stimm gseit: «Herr Ritter u löblechi Herre Rät, wird gmacht! Subito!»

Kener zwe Tag druf isch e Reilige, guet agleit u guet gwappnet, mit Bruschtwehr u Hallparte, der Yshuet ufem Rügge, vo Mariahilf gäge Tafers zue. Er het lut i dä schön Merzemorgen uegledet, u we me rächt glost het, so sy-n-es wältschi Lieder gsi. Da chunnt ihm e Tross Gwappneti etgäge, vorab ds Fähdli vom Maggebärger, die blau Lilie im wysse Tuech. Das het allem a üsem Chriegsmaa gfalle! Er stellt chly näbenuus u steit mit grätschete Beine a syr Hallparte. Der Ritter gstellt sys Ross u muschteret mit syne scharfe, graue Auge dä Knapp u fragt, wohär u wo us. Der Chrieger git ihm uf wältsch der Bscheid, er chöm us em Lombardische u suechi Chriegsdiensch. Er heig ghöre säge, i der Gäget söll's i der nächste Zyt öppis settigs gäh u da syge d'Knappe gsuecht. Der Ritter luegt dä Chriegsmaa no einisch scharf a, zeigt dernah mit der Rytpöutsche uf die Burg, wo hinder em Tafersdörfli vomene Waldhoger i ds Land abeluegt, trutzig u chlobig, u seit zue-n-ihm, er söll sech dert bim Knappmeischer mälde. Dermit rytet dä Tross wyter, Fryberg zue, wo me i der Morgesunne, Turm für Turm, het gseh glänze. Der Chriegsmaa het ne nachegluegt, bis er se nümme het gseh, dernah drähjt er sech der Burg zue. Es schlaus Lächle geit über das verwätterete Gsicht, un im Wytergah seit er halblut zue sech sälber:

«Das wär also afe grate! Subito!»

U so isch es cho, dass Subitohäiseli bim Maggebärger isch Knapp worde, preis zu der Zyt, wo dä u der Nidouer¹ ihrer Kumpane gsammelt hei, für de uf Loupen u Bärn z'dorf. U dä Sackerlott het sech gwüss umz'tue u z'gäh un isch sone astellige Knapp gsi, mit so guete Maniere u köschtligem Witz, dass er kener vierzäh Tag speter nüt as ume Ritter het müesse sy u bständig mit ihm usryte, bal ga Fryberg u ga Nidou u Greyerz u de wieder i ds Waadtland yne oder uf Aarbärg. U da het er mänergattig gseh u no meh

¹ Graf Rudolf II. von Nidau, gefallen bei Laupen 1359.

ghört, we d'Red dervo isch gsi, wie me däm vürwitzige Bärn uf d'Hube wöll. U alls het er flyssig uf's Loupeschloss g'rapportiert. All Donschtig isch e lahme Hühnergrämpler uf d'Maggeburg cho, d'Chrätze mit de Guggeli ufem Buggel, u billig het dä d'Hühner gäh, dass ne der Burgschaffner geng ume het heissen umecho. U so sicher, dass dä Hühnerchrämmer sech im Schlosshof zeigt het, so sicher het dä frösch Knapp mit grosser Sachkenntnis müesse cho luege, gäh die Faschteguggeli schön roti Chämme heige. Wär me de däm Grämpler nahe, so hätt me de gseh, dass er nume bis ga Lanthen use isch lahm gsi u dass dert es Ross uf ne gwartet het. E Hühnergrämpler geit i d'Schür u ne Gwappnete chunnt use u rytet im Trab Loupe zue u git dert im Schloss e Brief ab, e Brief mit der Unterschrift: Subito!

Bis jez, usgähnds Aberelle, isch zwar no nid grad aparti viel use cho bi däm halgfährlige Spiel. Aber grad im letschte Brief het du Häiseli gwüss z'brichte, die nächstni Wuche gäbs z'Nidou nide Chriegsrat, un es fählt si nid, er syt o derby! Es syge Botschaften a alli Ritter gange, wo me ja afe bhenni: a Greyerzer un a d'Herre vo Neuburg u Valangin, a Savoyer un a Muntenacher, i ds Aargau abe un i ds Oberland ufe, zu de Kyburger u zum Aarbärger. Da gangi allwäg de der Chatz der Burscht us. Un uf ihn chönn me zelle! Dene syg er no grad schlau gnuet, subito!

Der Bärnvogt het dä Brief stantephe uf Bärn ynegschickt, u Rät u Burger löblecher Stadt sy derdür nid minder i Gusel cho, as die z'Loupen ussen o. We's ihm nume gratet! We sie ne nume nid öppe no im letschten Augenblick erwüschte un ne am nächstde Boum ufchnüpfle! Wenn er nume no das usebringt, was sie vorab im Plan hei, dass me z'rächter Zyt cha derfür tue u vorsy! Z'Bärn het der Lütprieschter Baselwind i der alte Vinzänzechilche e Bittgottesdiensch für das Häiseli agstellt. Dä wurd subitonet ha, wenn er das vernoh hätt!

Wo der Maggebärger mit glänzigem Tross abgritten isch, het me Häiseli o chönne bewundere derby. Ueber Grissech u Leuebärg u Cherzers isch's em erschte Tag bis uf Aarbärg gange, u z'morndrisch mit em Aarbärger, mit däm schlaue Fuchs, isch me Nidou zue. Häiseli het nid gschinn ds Muul offe vergässe, aber diesmal wär es ihm doch bal passiert, wo sie vo der Bellmunderhöchi abe ds Stedtli gseh hei, mit syne nigelnagelneue Muuren u Türn. Da isch de Bärner öppis grüschtet worde, wo sie nid vor em z'Morge näh! U du ersch no, wo me i das feschte Wasserschloss zwüsche Zihl u See ygritten isch! Heiligi Mueter Gottes! Der Häiseli het ja gwüss scho mängs gseh gha, aber söveli Pracht grad a eim Huffe! Tüfelwätter, wie het das glänzt u glitzeret vo sydigem u sammetigem Gwand, u blanke Harnische u Helme, u was für chöschtligs Gwehr u Ghänk! U alls gäge Loupen u Bärn! Du heiligs Verdienet! Em Häiseli het es schier wölle duttere! Aber äbe grad drum, het er sech gseit, äbe grad drum heisst es Ohren un Auge uftue u luegen u luusse!

Es isch i der Burg y un us gange, wie imene Bejichorb. U da het Häiseli ganz gäh chönnen usdüftele, wo der Rittersaal syg. Un es het ihm i Chram passt, dass obedran nume no ne alti Rüschtchammere gsi isch, wo allem Aschyn nah nimm isch bruucht worde, wenigstens sys alls alti Wehrine gsi, und i den Egge sy brandschwarzi Spinnhuupele ghanget. Häiseli het sech tíf sy Plan gmacht gha und isch ume abe i die grossi Wachtstube, wo me am Spiess es tolls Chalb het präglet u zum Seewy gsungen u gholeiet un uf der Trummlen um Bärnblutger u Savoyerangster¹ gwürfelet het. Bal het Häiseli o ghulfe u kene het meh u uverschannteri Spottlieder uf Bärn gwüss as är! Da wär kem numen im Troum der Sinn dra cho, dass das e Spion vo däm verhasste

¹ Blutger u Angster sy alti Gältsorte vo chlynem Wärt.

Bärn wär, u mi het ungeniert uspackt, was me scho het ghört gha. Es isch nid viel mehr gsi, as Häiseli o scho gwüss het. D'Herre sy dertüre mordsmässig verhäbige gsi u hei gheim tah, dass nüt eso. Jä nu! Morn! No der Savoyer fählt; we de dä da isch, geit's de los! U Häiseli, de wohl, de gilt's de! Subito!

Es isch spät worde die Nacht, u nid nume d'Knappe hei scharf gchneipet gha, o mäng Ritter isch ordeli de Wände nah die steinigi Wandelstagen uf. Häiseli het o Oel am Huet gha! Weder er isch g'eichte gsi u het wohl gwüss, was er die Nacht het vor gha.

Sälb Nacht isch es du z'Nidou im Schloss unghürig gsi! Bhüetis die heiligi Mueter Gottes u alli liebe Heilige! Doben i der alte Rüschtchammere het's es paaral grumplet, u albeneinisch isch es grad gsi, wie wenn schwäri Chäschten u Trög übere Bode gschleipft würdi! Dernahe het's ume i de Wände un im Bode gchräschlet u gchleipft u gyret u gwogset! Die allerimeischen im Schloss hei ja die Nacht e tööfen u schwäre Schlaf gha; aber wär's ghört het, dä het si bsägnat u gluegt der Rosechranz underem Houptchüssi vürez'grüble!

Am Morge het der Maggebärger sy Knapp gsuecht. Aber niene isch e Subito gsi, un er hätt ne doch no zu de Herre vo Stäffis am See sölle schicke, dass die o no chäme. Es het du gheisse, ja, dä heig allwäg der Twanner nid erlitte. Er syg nächti stierstärnvoll gsi. U wo me ne im ganze Schloss niene gfunde het, was het me anders sölle, als anäh, dä syg i syr Völli ufe Wehrgang grate un i See gheit. Es syg schad für ne, het der Maggebärger zum Nidouer gseit, sone astellige Knapp heig er no nie gha, u de derzue no voll Witz u vo guete Maniere! Item — dāwäg ga z'löte! —

Düre Vormittag einisch het me ds Horn vom Turm abe ghört, u vo Ipsach här isch em Savoyer sy glänzig Tross cho z'rössle. U chuun isch dä bluetjung Graf Johann' vom Ross gsi, so sy die Herre ufen i Rittersaal, hei sech toll lah Wy. ynestelle u hei sech ybschlossen u ne Wach i Gang gstellt. U du isch da übere Undergang vo däm verwünschte Bärn grateburgeret worde, hinder dene dicke Schlossmuere u der schwäre, eichige Türe, wo kes Töndli derdür us het möge!

U doch het's eine ghört, Wort für Wort ghört u bhalte! U de no eine, we die im Saal unde numen en Ahnig hätte gha, sie hätte dä Maa samt däm Trögli, wo-n-er syt em früeche Morge drinne glägen isch, im See versänkt, dert wo-n-er em töüfchten isch! Das Unghür vo der verwichene Nacht isch nämlech niemer ander gsi as Häiseli. Doben i der alte Rüschtchammere isch a der vordere Wand e wälts grosse Trog stände, mit allergattig elterem Gwand u Grümpel drinne. Dä het er usgruumt so guet es gangen isch, die Sach andernen Orte verruumt. Zum Glück isch es monheiter gsi, dass me chly öppis gseh het. Du het er dä schwär Trog vo der Wand zoge u het mit ere abbrochnige Hallparte gluegt chly der Boden ufzbräche, dert wo der Trog gstanden isch. E isch ihm grate, wenn er scho jedesmal sälber erchlüpft isch, we's chly gchrachet het. Es isch ihm du o no grate, ds Dilitäfel vom Rittersaal es Spältli breit uftue, dass er schön het abegseh. Dernahe het er a däm schwäre Trog der hindersch Bodelade abtomet u das Ungetüm ume a sy alt Platz gtosse. Druface het er gluegt alls chly wägzuume, dass me vo sym nächtliche Wärgch nüt gseh het. Grad wo's het afah tage, het er chönne sy Poschten im Trog inne be-

¹ «Herr Johann, Sohn des Herrn Ludwig von Savoyen, des Herrn der Waadt» zellt Justingers Chronik under de Totne vom Loupechrieg uf.

zieh, u wo-n-er die Sach afen einisch usprobiert het, i Trog yne glägen isch un i Rittersaal abegluusst het, da het er sech sälber müesse rüchme, so chätzergähig isch die ganz Sach agreiset gsi. «So, wäge myne chöi si loslah, subito!» het er glachet. Nach eme Chehrlüpf er der Dechel no einisch, grad vo d'Sunne vom Buechibärg här i di blinde Butzeschybe vo der Rüschtchammere gschune het. Er rekt nach emene Chruog Wy, wo afe halb gläart isch gsi, mümet öppis vo «d'Houptsach bal vergässe, subito» u laht der Dechel ume süferli abe, rangget no chly öppis u het si dernah still. Er het du zwar no ne Chehr müesse warte, u het, so guet es öppe i der Trucken inne het wölle gah, es Nückli oder zwöi gnoh. Aber er isch so uf em Passuf gsi, dass er jedesmal sofort ab sym eigete Gschnarchel erwachet isch. Zwüschyne het er ume chly em Nidauer sy Seewy probiert u gfunde, so guet as de Loupner ihre Rübachersirup syg er de no grad.

Es het ne düecht, es sött scho lengschtes übere Mittag sy, wo-n-er afe ds Horn uf em Turm het ghört u du Rosstrabel über d'Zugbrügg. U du isch es aber nümme lang gange, so isch es under ihm zuche im Rittersaal läbig worde. Häiseli het d'Ohre gspitzt u het süferli afah abelusse. Es isch ihm kes Wörteli etgange. Ufe Medardustag¹ wöll me sech sammlen, isch abgmacht worde, die einte z'Gämpene u die andere z'Buntels, mit Fuessvolch u Ryterei, mit Bagagiwäge, mit Sturmböck u Schleudermaschine, mit Muurleitere u mit Päch u Schwäfel. Un am Tag vor Barnabas² träff me sech de vor em Loupestedtli; das müess me im Verbygang gschwinn erobere. U sie hei sech tüür u heilig verschwore, vo däm Fozelnächt u Lumpeschloss dorf ne ke Stei uf em andere blybe, u d'Lüt müess ghänkt sy, gross u chly, alt u jung, es wärd wohl gnuet Böüm ha im Schlosswald, u Häslige nähm me zur Vürsorg mit! Em Häiseli sy schier d'Haar z'Bärg gstanne, wo-n-er se so het ghöre rede. Aber trotz allem het er gluegt u glost, was er chönnen u möge het, ersch du no, wo sie hei gseit, wie de das söll wyter ga, gäge Bärn zue. U wo du no jede het gseit, was er chönn bringe, a Fuessvolch u Ryter, da het Häiseli chrampfhaft o afah z'sämezelle. Wo-n-er scho über die füzähtuusig usen isch gsi, isch däm guete Häiseli doch afe angst u bang worden um sys Stedtli, un i syr luterlötige Tööbi het er im Trögli inne d'Pfuscht gmacht. Derby passiert ihm ds Ungfähl, dass er sys Wychrüegli ummüpf u dä guet rot Neuestadter zum Trögli us u prezis dör ds Loch ab i Rittersaal abelouft! Häiseli het sofort gseh, dass das gfählt isch u het sech gseit, da heiss es d'Fäcke lüpfle, subito, we's eim nid gluschi e chuderige Halsbändel z'übercho.

Er het si nid lang bsunne, isch us syr Trucke gschlüffe, het i ds Stägehuus useglusset, gäh d'Stufe gwüsch syg un isch bis zum erschte Fänschter abe, het sech übere Sinsel us ine Wyde lah abetrohle, wo dert usset em Schloss am See gstanden isch. Dert het er abzoge, was er no Schwärs a sech gha het, dernah het er sech hübscheli über d'Rueten ab i See glah un isch was gisch was hesch der Ipsacher Syte zuegeschwumme u dert, wo-n-er sicher isch gsi, dass ne niemer gsäch, dör ds Schilf a ds Land, gwüss grad zu der Zyt, wo du afe die Ritter fuchstüfelwild mit de blutte Säbel im lääre Trögli umegüferet hei.

Wo's da nämlech uf's Mal so bluetig rot het vo der Dili abetropfet, da isch es muxstill worde im Rittersaal. D'Ritter sy ufgfahre u cho luege, wie's da uf däm heitere, eichige Bode es bluetigrots Glüggli het gäh. U da isch meh as eine bleich worde u het hingerum gschwinn ds Chriüz gschlage. Bluet! Jeze grad! Wo me uf Bärn z'dorf wott! We das nume nid es Zeiche isch! Es guets wär's uf all Fäll nid!

¹ 8. Juni.

² 10. Juni.

Der Nidouer isch der erscht gsi, wo du das Bluet afen einisch necher het agluegt. Es isch ihm wohl heiter vorcho. U wo-n-er luegt, wo's eigetlech här chömm, gseht er dert die verschobni Täfelüllig. Da isch ihm der Duume i d'Hann gheit; er het e wüeschte Fluech abgah u brüelet: «Es lost eine! Uf-ne!» Dermit isch er scho zur Türen us u die verdutzte Ritter uf un nahe u hei scho uf der Stäge ihrer Schwärter zoge. Aber der Vogel isch usgfloge gsi u d'Chrätze läär! Em Maggebärger isch e Verdacht ufgstige, wo gar nid so himmelwynt dernäben isch gsi. Sie hei du no ds ganze Schloss absuecht u der See, hei Knappe i all Himmelsgägete usgeschickt; aber Häiseli hei sie nümme erwüschet. Dä isch no der glych Abe z'Marfeldingen über d'Saane u du afen einisch bi bhönnige Lüte verzueche, ga fuetttere u tränke, er het doch syt geschter z'Nacht nümme under de Zähne gha u ds Dünne het er dummerwys no de Ritter i Saal abegschüttet!

Z'morndrisch früeh am Morge scho het er du im Loupeschloss Bscheid gäh u no em Vormittag isch dä Bscheid o z'Bärn inne gsi; es het eine müesse ryte, was er us em Ross usebracht het. Dert het me sech nid lang bsunne; mi het der jung Ritter vo Buebebärg¹ as Houptme uf Loupen usegeschickt, het ihm der Wärgmeischer Burkhard mitgäh, wo sech so donnigs guet uf Feschtigswärgch u Belagerigsmanöver verstande het. Derzue het me afen i der Herrschaft Loupen ufboete, was me het chönne. U d'Lüt hei sech gäh mit Wyb u Chinn hinger die feschte Muere glah. U wo du no der Venner u Ratsherr Ruedi vo Muelere mit sächshundert Maa diere Forscht y uf Loupen isch cho, da het's du gheisse, jez sölle sie cho; bis d'Hülf us de Waldstätte da syg, bheig me das Stedtli, da wöll me guet derfür sy!

U du het du das no wirbet i däm Loupestedtli, gäh sie cho sy, uf der Muur un a de Türmen un im Schloss. No ds Wybervolch u d'Purscht hei ghulfe der Stedtigrabe usschore, dass er töüfer wärdi. Zringetum uf de Höchine het me d'Chutze grüschtet für Bscheid z'gäh, we de der Find arücki. U so het du der Adel, wo-n-er mit syr gwaltige Heermacht am Abe vor em Barnabastag vor Loupen erschinen isch, das trutzige Stedtli grüschtet u gwappnet gfunde. U dä Tross vo nachzuche zwanzgtuusig Maa het gmacht, was er sölle het, er het sech i das Stedtli feschtbisse, volli zwölf Tag. Derwyle het Bärn Zyt gha, syner Lüt ufzbierte, d'Waldstätter hei zuche möge, u du isch es ufem Bramberg u z'Wyde gange, wie's ja jedes Chinn us der Gschicht weiss.

*

Em Häiseli sy grossi Zyt isch dermit eigetlech o verby gsi. Er het ja sy Maa wäret der Belagerig o no gstellt, bhüetis! Aber da isch er nume eine gsi under sächshundert andere. Hingäge ds andere! Es isch eim vorcho, dä Nütznutz syg numen uf der Wält gsi, für einisch e churzi Zyt öppis z'leichte, sym Stedtli u syr Heimat öppis Grosses z'tue. Dernahe — henu! De isch me halt ume ds Subitohäiseli gsi, mehrteils i der Pinte deheim, a jeder Gugelfuehr az'träffe, parat, für jedem sy uverschannti Goschen az'hänke u für z'schaffe lieber nume mit zueluege! Aber d'Loupner hei ihm's doch nid vergässe, un er het n'es geng u geng ume dörfe verzelle u het derwyle nie under Tröcheni gha z'lyde. Nid, dass er aparti plagiert hätt, das isch nid Häiseli's Art gsi; aber Freud gha u wohlgläbt dranne, das het er no syr Läbtig. U zletscht het er geng mit em Zeigfing a der Nasen umegribe u mit emene vermöukte Lächle fertigmacht:

«U dene han i's zeigt, he! Aber subito!»

Hans Rud. Balmer.

¹ Johann III. von Bubenberg.

Laupen Chronik



Oeffentliches und politisches Leben.

1. Wahlen und Abstimmungen. 28. November 1937. Eidg. Abstimmung. Volksbegehren betr. das Verbot der Freimaurerei usw. 52 ja, 162 nein. — 28. November 1937. Kantonale Volksabstimmung. 1. Beschluss über den Bau der Sustenstrasse. 177 ja, 25 nein. 2. Gesetz über die Hundetaxe. 117 ja, 91 nein. — 20. Februar 1938. Eidg. Abstimmung. 1. Rätomanische Sprache: 127 ja, 8 nein. 2. Fakultatives Referendum: 26 ja, 94 nein. 3. Private Rüstungsindustrie: a) Initiative: 10 ja, 82 nein; b) Gegenentwurf: 92 ja, 21 nein. — 20. Februar 1938. Kantonale Abstimmung. 1. Beschluss über den Bau des Staatsarchivs: 106 ja, 22 nein. 2. Beschluss über die Verlegung der Staatsstrasse in der Schlucht zwischen Court und Münster: 120 ja, 10 nein. — 20. Februar 1938. Gemeindevahl von 3 Mitgliedern in die Sekundarschulkommission: Gewählt wurden die Herren Pfarrer Jahn, Hermann Herren und Jakob Brunner. — 8. Mai 1938. Kantonale Abstimmung. 1. Gesetz über das Gastwirtschaftsgewerbe: 214 ja, 71 nein. 2. Beschluss über den Ausbau der Fremdenverkehrsstrassen: 241 ja, 46 nein. — 8. Mai 1938. Regierungsratswahlen. Es haben Stimmen erhalten: Joss 189, Guggisberg 192, Dürrenmatt 191, Rudolf 191, Mouttet 192, Stähli 190, Seematter 192, Grimm 141, Moeckli 141. — 8. Mai 1938. Grossratswahlen. Es erhielten Stimmen: Herren Chr. 173, Marschall S. 178, Zingg 274, Stämpfli 237, Wyssa 119. Im Amte wurden gewählt: Die Herren Marschall, Stämpfli und Zingg. — 22. Mai 1938. Regierungsratswahlen. Zweiter Wahlgang. Stimmen erhielten: Grimm 83 und Moeckli 81. — 3. Juli 1938. Eidg. Abstimmung. Schweiz. Strafgesetzbuch: 166 ja, 22 nein. — 3. Juli 1938. Kantonale Abstimmung. 1. Gesetz über die Finanzverwaltung: 138 ja, 26 nein. 2. Gesetz über das Salzregal: 146 ja, 23 nein. — 23. Oktober 1938. Urnenabstimmung. Lehrerwahl. Herr Hubler wird mit 258 Stimmen gewählt. An der 2. Klasse der Primarschule ist keine Wahl zustandegewonnen. Absolutes Mehr: 142. Stimmen erhielten: Frey 139, Schwab 85, Hofmann 57, Bähler 4. — 6. November 1938. Stich-urnenwahl eines Primarlehrers. Gewählt wurde Herr Frey aus Biel mit 190 Stimmen. Herr Schwab erhielt 108 Stimmen. — 27. November 1938. Eidg. Volksabstimmung über den Bundesbeschluss vom 30. September 1938 betr. die Uebergangsordnung des Finanzhaushaltes: 186 ja, 51 nein. — 27. November 1938. Gemeinde-Proporzahlen. Es sind folgende gemeinsame Kandidaten der Bürgerpartei, der Freisinnig-demokr. Partei und der Soz.-dem. Partei Laupen gewählt worden: I. 7 Mitglieder des Gemeinderates: 1. Bieler Karl, bish., 2. Imhof Hans, Gärtner, neu, 3. Rikli Fred, Bezirksagent, bish., 4. Teutsch Jakob, Werkführer, bish., 5. Vautravers-Rychener Ernst, neu, 6. Weber Felix, Tierarzt, bish., 7. Zingg Ernst, Grossrat, bish. — II. 5 Mitglieder der Finanz- und Rechnungsprüfungskommission: 1. Klopstein Hans, Samuels, Landwirt, neu, 2. Kuhn Johann, bish., 3. Rohrer Walter, Gerichtsschreiber, neu, 4. Stooss Gottfried, Sohn, Notar, bish., 5. Witschi Alfred, Elektriker, neu. — III. 7 Mitglieder der Armenkommission: 1. Friederich Ernst, Biscuitsarbeiter, neu, 2. Gutknecht Hans, Negoziant, bish., 3. Jahn Paul, Pfarrer, bish., 4. Ruprecht Hans, Cartonnagearbeiter, bish., 5. Schär Christian, Kassier, bish., 6. Weber Felix, Tierarzt, bish., 7. Wyssmann Fritz, Landwirt, neu. — IV. 7 Mitglieder der Primarschulkommission: 1. Gosteli Rudolf, Landwirt, bish., 2. Herren Hans, Wirt, neu, 3. Jahn Paul, Pfarrer, bish., 4. Kindler Rudolf, Negoziant, bish., 5. Ryser Rudolf, Aktuar, bish., 6. Stauffer Otto, Uhrmacher, bish., 7. Wenger Karl, Schreiner, neu. — 11. Dezember 1938. Gemeinde-Majorzwahlen. Gewählt wurden als Gemeinde- und Gemeinderats-Präsident Ernst Zingg, Gemeinde- und Gemeinderats-Vizepräsident Karl Bieler, Gemeinde- und Gemeinderats-Schreiber Alfred Schmid, letzterer auch als Gemeindegassier. **Arbeitslosenversicherung.** Die Arbeitslosenkontrolle verzeigt pro 1938 total 2005 Tage, an die Mitglieder der Ortskasse wurden für 762 kontrollierte Tage Fr. 2265.45 ausbezahlt.

2. Gemeindeversammlungen. 14. Februar 1938. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Genehmigung der sämtlichen Gemeinderrechnungen pro 1937. 3. Genehmigung des Budgets und Wassertarifs sowie Bestimmung des Tellansatzes und der Hundetaxen pro 1938. 4. Beschlussfassung über Auflösung der Aktiengesellschaft des Pflegeheimes Worben und Gründung eines Gemeindeverbandes. 5. Beschlussfassung betr. Uebernahme der Garantie für weitere 6 Jahre für die Sekundarschule. 6. Unvorhergesehenes. — Die Gemeinderrechnungen pro 1937 sowie das Budget pro 1938 wurden einstimmig genehmigt und die Zustimmungsanträge des Gemeinderates zu Ziff. 4 und 5 der Traktandenliste ebenfalls einstimmig zu Beschlüssen erhoben. — Im Unvorhergesehenen orientierte Herr Präsident Zingg über: 1. Elektrifikation der Sensetalbahn. 2. Laupenschlachtfeier 1939 und 3. Altstadtanierung.

19. September 1938. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Beschlussfassung über die Abänderung des Alignementsplanes im Sensebeundli, Aufhebung des Anlageplatzes. In geheimer Abstimmung wurde die Aufhebung des fraglichen Anlageplatzes mit 45 gegen 44 Stimmen

verworfen. 3. Orientierung über folgende Geschäfte: a) Abrechnung über die Elektrifikation der Sensetalbahn; b) Ausbau der Sensetalstrasse; c) Laupenschlachtfeier 1939, Altstadtanierung (Läubli).

3. Ergebnisse der Ortsgutsrechnung pro 1937.

Total Einnahmen	Fr. 165,354.90
Total Ausgaben	> 164,452.27
Einnahmenüberschuss	
	Fr. 922.63

4. Budget und Bestimmung des Tellansatzes pro 1938.

Total Einnahmen	Fr. 147,972.63
Total Ausgaben	> 150,705.—
Mutmassliche Passivrestanz pro 1938	
	Fr. 2,732.37

Tellansatz: Fr. 5.50 vom Tausend Vermögen, Fr. 5.25 vom Hundert Einkommen I. Klasse. Fr. 8.75 vom Hundert Einkommen II. Klasse. Hundetaxe Fr. 15.— per Stück.

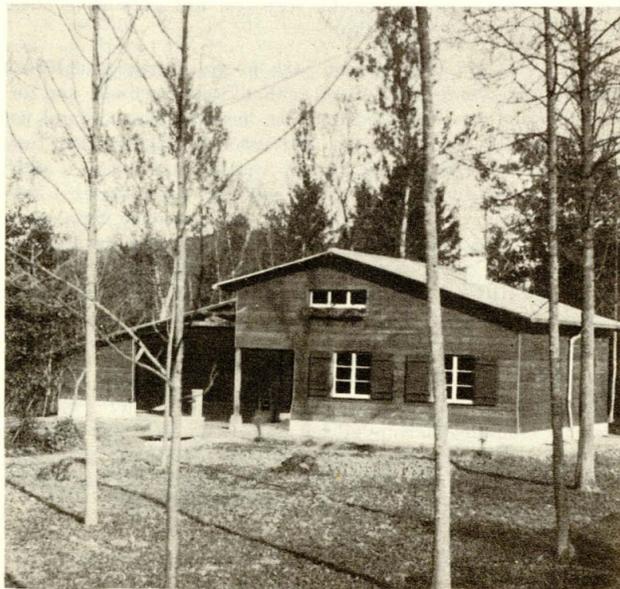
Zivilstandsnachrichten.

Zusammenstellung über die letzten zehn Jahre.

Jahr	Geburten	Todesfälle
1929	25	15
1930	23	15
1931	25	10
1932	15	11
1933	21	11
1934	15	15
1935	17	15
1936	12	15
1937	10	17
1938	15	8

Todesfälle im Berichtsjahr.

Herren-Freiburghaus Johann, geb. 1868, gest. am 29. Jan. 1938
 Schmid Ernst, geb. 1885, gest. am 1. März 1938
 Vögeli-Pfeiffer Gottlieb, geb. 1857, gest. am 6. Mai 1938
 Keller-Mäder Anna Maria, geb. 1870, gest. am 16. Juli 1938
 Jaberg-Riesen Gottfried, geb. 1875, gest. am 18. Juli 1938
 Micheluzzi-Weber Emma, geb. 1884, gest. am 12. August 1938
 Vögeli Rosa, geb. 1864, gest. am 17. Sept. 1938
 Gosteli-Jordi Elise, geb. 1865, gest. am 2. Nov. 1938



Einzelgebäude der Siedlung in der Laupen-Au.

Schulwesen.

Das abgelaufene Jahr hat einen Wechsel in der Primarlehrerschaft gebracht. Herr Friedrich Mäder, der seit 1905 die obere Mittelschule führte, hat auf den Herbst des abgelaufenen Jahres hin nach fünfunddreissigjähriger Tätigkeit in Laupen seinen Rücktritt vom Schuldienst genommen. Der Dank der vorgesetzten Behörden und der Bevölkerung wurde dem abtretenden Lehrer ausgesprochen. Um die Neubesetzung der Stelle entspann sich ein Kampf, der leider nicht von allen Seiten mit Anstand geführt wurde. Auf den Vorschlag der Schulkommission hin wurde schliesslich aus 61 Bewerbern gewählt: Herr Otto Frey aus Wangen bei Olten.

Ueber den Schülerbestand geben die nachfolgenden Zahlen Auskunft:

	Knaben	Mädchen	Tota
Neueintritte in die Primarschule im Frühling 1938	6	16	22
Austritte aus Primar- und Sekundarschule im Frühling 1938	11	17	28
Gegenwärtiger Schülerbestand:			
Primarschule	71	86	157
Sekundarschule	21	33	54
Gewerbeschule	21	2	23

Die Gesamtschülerzahl geht ständig zurück. Wie sich das für Laupen in den letzten zehn Jahren ausgewirkt hat, zeigt die nachfolgende Aufstellung:

Jahr	Schülerzahlen	
	Primarschule	Sekundarschule
1929	196	45
1930	185	49
1931	180	51
1932	181	56
1933	177	57
1934	177	53
1935	185	59
1936	171	59
1937	165	55
1938	157	54

In der Gewerbeschule ist die Zahl der Schüler von 45 im Jahre 1935 auf 23 zurückgegangen. Unter diesen 23 Schülern sind 18 verschiedene Berufe vertreten. Zwölf Schüler stellt die Gemeinde Laupen, vier kommen von Mühleberg, drei von Neueneegg und je zwei von Ferenbalm und Flamatt.

Die Ferienversorgung auf dem Homberg konnte leider dieses Jahr nicht durchgeführt werden, weil während der Sommerferien auf dem Homberg einige Scharlachfälle festgestellt wurden.

Landwirtschaft.

Im abgelaufenen Jahr war der Frühling sehr trocken wie im Jahr 1895. Die Heuernte fiel daher klein aus. Dafür waren nachher die Wachstumsverhältnisse sehr günstig, so dass reichlich Emd eingebracht werden konnte und es möglich war, bis gegen Ende November einzugrasen. Die Dürrfuttermittelvorräte sind aber doch etwas kleiner als in andern Jahren.

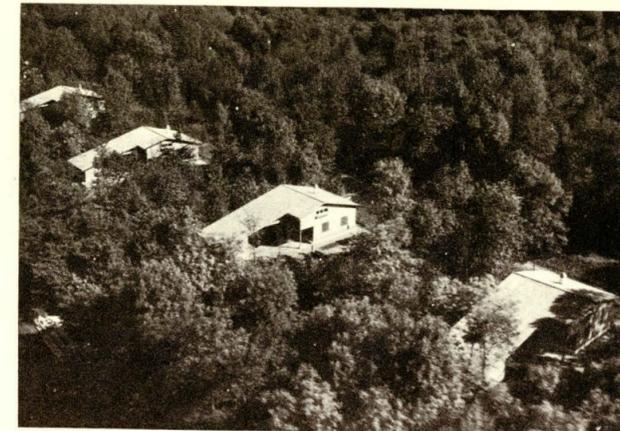
Die Erträge aus dem Getreidebau befriedigten im allgemeinen. Der Preis für Bundesweizen wurde wieder auf Fr. 56.—, 57.— und 58.— festgesetzt. Die Kartoffelernte erreichte die letztjährige Menge nicht ganz, immerhin war es eine Mittelernte. Die Obst-ernte wurde an vielen Orten durch Spätfröste im Frühling vernichtet, da und dort reifte aber doch noch eine Mittelernte. Das Milchproblem stand auch wieder zur Diskussion. In der Folge wurde der Produzentenmilchpreis um 1 Rappen pro Liter gesenkt und gleichzeitig der Konsummilchpreis um 1 Rappen pro Liter erhöht. Die Maul- und Klauenseuche trat schon zu Jahresbeginn ziemlich stark auf, flaute den Sommer hindurch ganz ab, nahm im Herbst wieder stark zu. Im Spätherbst hat sie eine Ausbreitung gefunden, die derjenigen des Seuchenzuges vom Jahre 1919/20 nahekommt. Der Schaden, der dadurch der Landwirtschaft und auch andern Berufsgruppen erwächst, kann heute noch nicht überblickt werden.

Am 21. November wurde in Laupen der erste Fall von Maul- und Klauenseuche festgestellt. Am 10. Dezember waren schon 19 Ställe mit 235 Stück Rindern, 134 Schweinen und 5 Ziegen verseucht.

Handwerk und Gewerbe im Amt Laupen.

Der Beschäftigungsgrad von Handwerk und Gewerbe im Amt Laupen im Jahr 1938 hat sich gegenüber dem Vorjahr nicht gebessert. Er darf, gemessen an der allgemeinen Krise auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt, als mittelmässig bezeichnet werden. Die Hoffnung, wonach sich das für die Landwirte fruchtbare Jahr auch auf das Gewerbe auswirken würde, ist zerschlagen, indem der grösste Teil der Landwirte des Amtes Laupen heute stark unter der Viehseuche zu leiden hat.

Einige gute Industrien des Amtes dürfen auf ein gutes Geschäftsjahr zurückblicken. Die Bautätigkeit war in einigen Gemeinden befriedigend, andernorts klagte man über Arbeitsmangel. Die in Aussicht gestellten Staats- und Bausubventionen befruchteten die Bautätigkeit in unserem Amte nicht in dem erhofften Masse. An öffentlichen Arbeiten seien immerhin erwähnt: die Kanalisation der Gümmenten-Marfeldigenau, der Bau der Wohnkolonie in der Laupenau, die Korrektion der Staatsstrasse Laupen—Viadukt Gümmenten. Eine kleine Gruppe von Gewerblern erhielt ei-



Die neue Siedlung in der Laupen-Au (im Volksmund auch Dschibuti oder Addis-Ababa genannt).

nige Aufträge von der Kriegsmaterialverwaltung. Die Bedrohung unserer einheimischen kleinen Handels- und Detailgeschäfte durch die grossen Warenhäuser der Stadt wird immer empfindlicher und unerträglicher. Die in Aussicht stehenden Massnahmen zur Milderung der Not eines grossen Teiles von bodenständigen Kleingewerblern darf nicht mehr länger auf sich warten lassen.

Feuerwehr.

Das Berichtsjahr hat folgende Ereignisse gebracht: 17. Dezember 1937. Antrag der Feuerwehrkommission an den Gemeinderat, die Dienstpflicht der Feuerwehroffiziere vom 45. auf das 48. Altersjahr zu verlängern. Der Gemeinderat hat diesen Antrag am 19. Januar 1938 zum Beschluss erhoben.

20. Januar 1938. Genehmigung der Abrechnung 1937 und Aufstellung des Budgets für das Jahr 1938. Aufstellung des Arbeitsprogramms pro 1938.

21. Februar 1938. Frühjahrsrekrutierung. Kenntnisnahme, dass Herr Feuerwehrinspektor Riser zum Leiter der Zentralstelle für Feuerwehrkurse gewählt worden ist und dass die Direktion des Innern als dessen Nachfolger für das Amt Laupen für die Jahre 1938 und 1939 ernannt hat: Herrn Feuerwehrinspektor Lehmann in Längnau. — Die sonst übliche Hauptübung im Frühjahr fand nicht statt. Dagegen wurden für alle Chargierten des Amtes besondere Spezialkurse durchgeführt.

12. September 1938. Herbstrekrutierung. 22. Oktober 1938. Hauptübung (Alarm). Grosse Uebung im Fabriketablisement der Polygraphischen Gesellschaft unter Mitwirkung des Samaritervereins Laupen, der Rotkreuzkolonne Bern und der Motorspritze Dicki.

Im Verlauf des Jahres musste das Pikettkorps dreimal alarmiert werden, zweimal infolge Hochwasser der Sense und einmal wegen eines Defektes an der Hochdruckwasserleitung.

Die Kriegsfirewehr ist organisiert und das Pikettkorps zweckentsprechend ausgerüstet. Das Pikettkorps hat bereits drei Uebungen und die übrigen Korps eine Uebung abgehalten.

Oeffentliche und gesellschaftliche Anlässe.

Um die Weihnachtszeit 1937 wurde von Schülern, jungen Spielern und Sängern unter Mitwirkung von Fr. Frieda Blatter «Der Weihnachtsstern», ein Krippenspiel von Meinrad Lienert, aufgeführt. Das Werk hat durch die Hingabe aller Mitwirkenden bei alt und jung viel Freude bereitet.

Am 1. August fand auf dem Läubliplatz eine vaterländische Feier statt. Herr Gemeindepräsident Zingg hielt eine Ansprache und überreichte den neu ins Bürgerrecht aufgenommenen jungen Männern das Gemeindeglement, die Kantons- und Bundesverfassung.

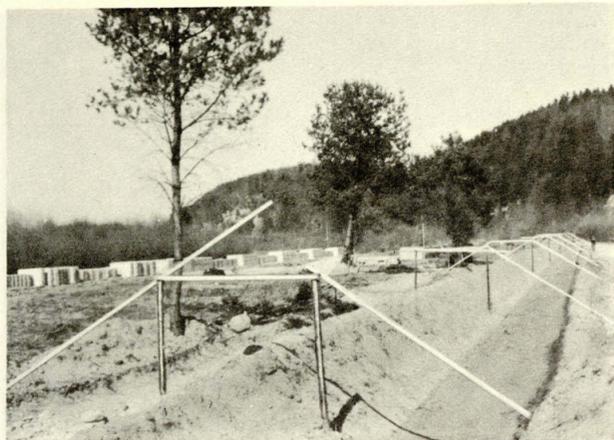
Das Schulfest vom 4. September war ein Anlass, der Schülern und Erwachsenen viel Freude bereitete. Nach der allgemeinen Feier in der Kirche wurden auf den Schulhausplätzen turnerische Wettkämpfe, Spiele und Reigen durchgeführt.

Eine willkommene Ueberraschung bot den Laupenern das Chörl des Berner Bürgerturnvereins. Am Bettag unternahm dieser Chor einen Ausflug nach Laupen und verschönerte mit seinen Liedern die Bettagsfeier in der Kirche.

Ein Konzert der Blindenanstalt Spiez bot am 23. Oktober in der Kirche eine prächtige Auswahl von gemischten Chören, Jugendchören und Orchesterstücken.

Vereinsleben.

Gemeinnütziger Frauenverein. Unser Verein zählt gegenwärtig 28 Aktiv- und 54 Passivmitglieder. Abgehalten wurden im verflossenen Jahre 3 Vorstandssitzungen, eine ordentliche Sitzung, eine Hauptversammlung, drei Arbeits-



Hochwasserdamm und Uferverbauungen an der Saane.

abende und zwei Mütterabende. — Letztere werden von unsern Frauen sehr geschätzt und waren ausserordentlich zahlreich besucht. — Am 7. Februar hörten wir im vollbesetzten Singsaal einen hochinteressanten Vortrag von Herrn Dr. Müller über «Die Tätigkeit der Blutdrüsen». Auf Weihnachten wurden 48 Päckli an Bedürftige und Einsame unseres Städtchens verteilt und damit viel Freude bereitet. Das ganze Jahr hindurch waren wir überdies bestrebt, da und dort Bedürftigen und Wöchnerinnen mit Lebensmitteln und Wäsche auszuhelfen. — Zur Konfirmation beschenkten wir zehn Kinder. Ferner halfen wir mit, eine Obstsammlung für Bergkinder durchzuführen und beteiligten uns beim Einpacken der Schülersammlung für Spanienkinder. — Im Sommer besuchten wir die Anstalt für schwachsinnige Mädchen im Schloss Köniz und gewannen einen ausgezeichneten Eindruck von diesem zweckmässig ausgebauten sozialen Hilfswerk. — In der Webstube wurden auch im Laufe dieses Jahres sehr schöne Bodenteppiche und Ottomanecken nach künstlerischen Entwürfen gewoben. Für Bestellungen sind wir nach wie vor herzlich dankbar. — Wir danken unsern Gönnern von nah und fern, die uns im verflorenen Jahr in irgendeiner Weise ihr Wohlwollen bekundeten.

Samariterverein Laupen und Umgebung.

Übungen jeden zweiten Mittwoch jeden Monats. — 12. Februar: Hauptversammlung. — 5. März: Besuch der Anatomie in Bern. — 10. Juli: Feldübung mit der Sektion Brunnmatt-Bern. — 22. Oktober: Kombinierte Übung mit dem Roten Kreuz und der Feuerwehr. — Die verschiedenen Krankenutensilien unseres Magazins wurden im Berichtsjahr sehr viel benützt. — Allen unsern Freunden und Gönnern, die uns mit ihrer stillen Hilfe ermöglichen, die Utensilien und Mobilien stets zu ersetzen und verbessern, unsern wärmsten Dank! — Hilf auch Du mit!

Männerchor.

25. Dezember 1957: Weihnachtsgesang in der Kirche. — 29. Dezember: Altjahrsrückblick. — 12. März, 19. März, 20. März, 26. März und 2. April 1958: Aufführungen der «Schrattfluch», ein Spiel nach einer alten Sage von Fritz Gribi, Konolfingen. — 17. April: Ostergesang in der Kirche. — 30. April: Hauptversammlung im Sternensaal. — 12. Juni: Amtssängertreffen. Vorträge in der Kirche zu Mühleberg und gemüthlicher Teil in Mauss. — 26. Juni: Seeländisches Gesangsfest in Aarberg. Resultat: 1. Kat., Lorbeer 1. Klasse. — 10. Juli: Gesang in der Predigt. — 30./31. Juli: Fröhliche Sängerreise auf den Säntis, an der auch viele Passivmitglieder teilnahmen. — 1. August: Mitwirkung an der Bundesfeier auf dem Läublplatz. — 28. August: Ausserordentliche Hauptversammlung zur Beschlussfassung über das Winterprogramm und Uraufführung des auf der Säntisreise aufgenommenen Films. — Ferner haben wir vier aktiven Ehrenmitgliedern übungsgemäss an ihrem Geburtstag ein Ständchen gebracht. — Regelmässig am Mittwochabend finden im Sternensaal Gesangsübungen statt. Neue Mitglieder sind immer willkommen!

Frauenchor.

Weihnacht 1957: Gesang der beiden Vereine in der Predigt. — 6. Februar 1958: Gesang in der Abendpredigt. — März und April: Theateraufführung, gemeinsam mit dem Männerchor Laupen: «Schrattfluch» von Fritz Gribi. — 17. April: Ostergesang in der Predigt (Gemischter Chor). — 15. Mai: Hauptversammlung im Sternensaal. — 12. Juni: Mitwirkung an Sängertreffen des Amtes Laupen in Mühleberg. — 7. Juli: Frauenchor-Reise auf den Seelisberg, verbunden mit dem Besuch des Rütli. — 1. August: Mitwirkung an der Bundesfeier auf dem Läublplatz.

Militärmusik.

12. Dezember 1957: Lotto im Sternensaal. — 31. Dezember 1957: Silvesterkonzert. — 22. Januar 1958: Ordentliche Hauptversammlung. — 19. Februar: Konzert u. Unterhaltungsabend. — 10. April:

Palmsonntags-Morgenkonzert. — 22. April: Konzert beim Brambergdenkmal. — 1. Mai: Marschmusik-Konzert auf dem Bärenplatz. — 8. Mai: Mittelländischer Musiktag in Neueneegg. — 10. Juli: Konzert anlässlich der Springkonkurrenz in Gümnenen. — 17. Juli: Konzert anlässlich des Gartenfestes des Radfahrervereins Laupen in der Wirtschafft Sensebrücke. — 1. August: Mitwirkung an der Augustfeier auf dem Läublplatz. — 4. September: Mitwirkung am Schulfest.

Turnverein.

26. Mai: Turnfahrt ins Grauholz. — 18. Juni: Inspektionstag in Bern. — 16.—18. Juli: Am Kant. Turnfest in Burgdorf klassierte sich die Sektion in der VI. Kategorie im 10. Rang. Unsere Einzelturner erhielten in Leichtathletik A einen Kranz und in Kunst B einen Zweig. — 1. August: Beteiligung an der 1. Augustfeier. — 11. September: An den Gruppenwettkämpfen in Worb nahmen je 2 Gruppen Kunstturner und Leichtathleten teil und belegten zum Teil gute Plätze. — 25. September: Zum erstmalig wurden hier die Nachwuchswettkämpfe der S.L.A.K. durchgeführt, die durch eine erfreuliche Anzahl Jünglinge aus dem weiteren Umkreis von Laupen besichtigt wurden. — 2. Oktober: Eine Mannschaft nahm am Lauf Neueneegg-Flamatt teil und gewann nachher das Korbball-Turnier.

Männerriege.

Die Männerriege Laupen hat im verflorenen Vereinsjahr getreu ihrem Grundsatz: «Turne für dich, turne für deine Gesundheit» in 59 Turnstunden einen grossen Teil ihrer Mitglieder zu unterhalten gewusst. Der Besuch des Kant. Turnfestes vom 17. Juli in Burgdorf, an dem sich unsere Riege an den allgemeinen Übungen der Männerturner beteiligte, war vor allem der Augenweide und der Geselligkeit zugeordnet. Der Mitgliederbestand hat sich im Vereinsjahr von 26 auf 28 erhöht. Wegen Wegzug des Kassiers wählte die Hauptversammlung vom 22. Januar den bisherigen Reisekassier zum Vereinsäckelmeister. — Turnstunden finden jeweils jeden 1., 3. und 4. Freitag sowie am zweiten Donnerstag des Monats statt.

Jugendriege.

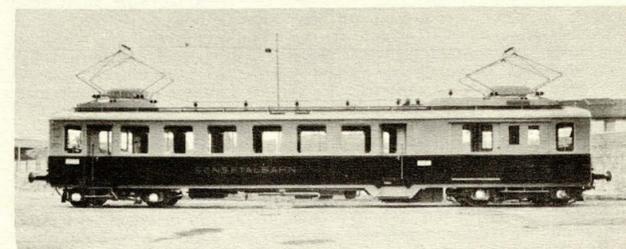
Die Jugendriege erfreut sich anhaltend einer für unsere Ortschaft sehr starken Teilnehmerzahl und eines guten Besuches der Turnübungen, sie zählt gegenwärtig 45 Teilnehmer. Wegen des auf den gleichen Sonntag festgelegten Schulfestes konnte dieses Jahr der mittelländische Jugendriegentag in Worb nicht besucht werden, dagegen erfreute sich ein am 25. September durchgeführtes Schlussturnen guter Teilnahme und allgemeiner Sympathie. Dem gegenwärtigen Leiter, Alfred Erne, und seinen Mitarbeitern gebührt für die uneigennützigste Arbeit Dank und Anerkennung. — Turnstunden jeweils Dienstag von 7—8 Uhr, ausgenommen die Zeit der Schulferien.

Damenturnverein.

Mithilfe an der Turnvorstellung vom 13. und 14. November 1957. — Eine schöne Turnfahrt führte uns am 1. Mai nach der St. Petersinsel. — Neue Mitglieder sind stets herzlich willkommen. — Turnstunde jeweils Montag 7.45 bis 9 Uhr.

Schützengesellschaft.

Ein für unsere Gesellschaft bewegtes Jahr liegt hinter uns, ist doch unsere gesamte Schiessanlage versetzt worden. Als an der Hauptversammlung einem Gesuch von Herrn Direktor Feller entsprochen wurde, ahnte wohl niemand, welche grosse Arbeit dahinter steckte. Heute steht unser neuer Scheibenstand fertig und hat seine Feuerprobe bereits glänzend bestanden. Wir freuen uns, ihn im kommenden Jahr weitem Schützenkreisen zugänglich zu machen. — Unsere Tätigkeit: Feldschiessen in Laupen. Resultat: 70,871, III. Kat., 5. Rang. — Seeländisches Schützenfest in Büren. Uebergabe des Seeländischen Banners in Begleitung einer Gruppe mit Grauholzuniformen. Resultat: 1. Sektionslorbeer mit Wandplakette. — Historisches Murtenschieszen. — Ausschiessen in Allenlütten. — Eidg. Einzelwettschiessen in Gurbrü. — Durchführung eines Jungschützenkurses mit 51 Teilnehmern. — Freundschaftsschiessen Düdingen-Bösingen-Laupen. — Total Eidgen. Anerkennungskarten: 25. Total Fleisskarten: 22. Total Auszeichnung Jahresserie 5.



Er ist eingetroffen der Laupenpfeil.

Militärschützen.

Das obligatorische Programm wurde von 84 Schützen absolviert, wovon 22 die eidg. Anerkennungskarte erhielten. — 21./22. Mai: Kantonales Feldschiessen, Schiessplatz Laupen: 57 Teilnehmer. Resultat: Lorbeerkrantz IV. Kat. mit 69,500 Punkten, 4 Einzelkranze. — 2. Oktober: Ausschiesset: 45 Teilnehmer.

Lesegesellschaft.

2. Februar: Vortrag von Herrn Dr. Hans Zbinden, Bern, über: «Ist die Technik unser Fluch?» — 24. Februar: Vortrag von Herrn D. Scharshawsky, Laupen, über: «Das Leben im Wassertropfen.» — 31. März: Diskussionsabend über das neue schweizerische Strafgesetzbuch, mit einleitendem Referat von Herrn Gerichtspräsident Lindegger, Laupen. — 28. April: Fahrt mit dem Blauen Pfeil nach Bern. Besuch des Studios von Radio Bern. — 29. Dezember: Herrenabend.

Verkehrsvereins.

Neben den alljährlichen Arbeiten, wie Blumenschmuck im Städtchen, Erstellen neuer Bänke usw. hat sich der Verein besonders mit Vorbereitungen zur Jahrhundertfeier befasst.

Trotz wiederholten und nunmehr jahrelangen Bemühungen ist es bis heute nicht möglich geworden, kantonale und eidgenössische Subventionen für die vorgesehene *Instandstellung der alten Städtlihäuser* zu bekommen. Laupen ist vorläufig auf sich selbst angewiesen, wenn es seine ältesten Häuser vor dem Verfall bewahren will. Der Gemeinderat hat eine Kommission eingesetzt, die die Aufgabe hat, Kostenvorschläge über die dringendsten Arbeiten einzuholen und einen Finanzierungsplan aufzustellen. Es hat sich gezeigt, dass die Bevölkerung, Vereine und Korporationen ihre Unterstützung gerne gewähren. Dadurch wird es möglich sein, bis zur Jahrhundertfeier wenigstens einen ersten Teil der Sanierungsarbeiten durchzuführen.

Auf Einladung durch den Gemeinderat hin hat die *bernische Kunstaltertumskommission* Laupen besucht. Dabei hat es sich gezeigt, dass das Städtchen eine ganze Reihe alter, seltener Bauwerke aufweist, die vor dem Zerfall geschützt werden sollten. Der Verkehrsverein wurde mit den Vorarbeiten beauftragt.

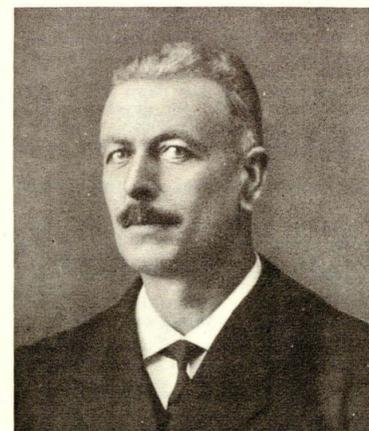
Der Verein beteiligt sich finanziell und durch die Arbeit einzelner Mitglieder an der Herausgabe einer *Broschüre über die mittelalterliche Festung Laupen*.

In Verbindung mit der Sentalbahn entsteht ein wirkungsvolles *Reliefbild der Gegend Bern-Laupen*. Es soll besonders in Bern als Reklame für Laupen dienen.

Der Verein hat sich der *Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege* angeschlossen und erreicht, dass das gesamte Ausflugsgebiet des Amtes Laupen noch vor der Jahrhundertfeier bearbeitet und veröffentlicht wird.

Mit all diesen Arbeiten sucht der Verkehrsverein, die Jahrhundertfeier möglichst in den Dienst des Städtchens Laupen zu stellen, um aus dem Eintagsfest bleibende Vorteile für Laupen zu gewinnen.

Die Mitgliederzahl des Vereins geht leider zurück.



Johann
Herren †

10. Mai 1868
29. Januar 1938

Kurz vor Vollendung seines 70. Altersjahres ist im Salemspital in Bern Johann Herren-Freiburghaus, gewesener Wirt zum Sternen und Landwirt, nach längerem Leiden zu Beginn des abgelaufenen Jahres unerwartet rasch verschieden. Mit ihm ist eine markante Persönlichkeit unseres Städtchens dahingegangen.

Aufgewachsen in einem grösseren Bauernbetrieb inmitten mehrerer Geschwister, war er ein junger, tüchtiger Landwirt,

Fussballclub.

Er erzwang sich in der verflorenen Saison 1957/58 den zweiten Platz der Meisterschaft für die V. Liga. Nach Ausschluss einiger Spieler wegen grober Vergehen gegen das Reglement steht er heute mitten in der Meisterschaft 1958/59 und hat etliche rassistische Spiele hinter sich. Heute zählt der F. C. L. 19 Spieler, welche treu zum Verein stehen.

Handharmonikaklub.

12. Dezember 1957: Unterhaltungsmusik anlässlich der Turner-Delegiertenversammlung. — 16. Januar 1958: Konzert im Bären Laupen. — 15. Februar: Konzert im Biberenbad. — 18. Juni: Konzert anlässlich des Gartenfestes der Graphischen Vereinigung in der Sensebrücke. — 1. August: Mitwirkung an der Augustfeier. — 7. August: Empfang der Teilnehmer der Fahrt ins Blaue des Bahnhofes Basel. — 16. Oktober: Konzert im Sternen in Neueneegg.

Vereinigung ehemaliger Sekundarschüler Laupen.

Wir haben ein ruhiges Jahr hinter uns. Aber wenn wir auch nicht viel oder gar nichts von uns reden machten, so können wir doch versichern, dass wir Laupener «in der Fremde» am Wohl und Wehe unseres liebsten Städtchens wie immer herzlich und aufrichtig Anteil nehmen. Einen Beweis hierfür will ich euch gleich leisten. Ich habe seinerzeit vernommen, dass «Murrers Hus» umgebaut werde. Wie mag die Umgestaltung dieses mir so lieben Hauses, mit dem so viele Kindheitserinnerungen verknüpft sind, wohl gelingen — und wird damit nicht meine «Welt von einst» zerstört? Diese Frage beschäftigte mich nicht nur tagsüber, sie verfolgte mich auch in der Nacht in wirren Träumen! Ein kurzer nächtlicher Streifgang durchs Unterstedtli in der vorigen Woche hat mich indessen beruhigt. Und noch eins: das Wasser von meinem lieben alten Brunnen an der Murtenstrasse, bei dem ich jedesmal im Vorbeigehen einen kräftigen Schluck trinke, schmeckt immer noch gleich gut. Möget ihr Laupener doch auch immer die gleichen bleiben — heimelige Leute, mit denen zu plaudern uns ein Bedürfnis und eine Freude ist!

Kassabericht.

Vermögensbestand auf 31. Oktober 1958: Fr. 760.58.—. Mitgliederbestand auf 31. Oktober 1958: 205 Mitglieder (1957: 202).

Und nun freuen wir uns mit euch auf den 21. Brachmonat des nächsten Jahres, die Feier der Laupenschlacht. Da werden wir, als friedliche Heerschar, in geschlossenen Reihen anrücken! Mehr denn je wollen wir an diesem Tage zu euch gehören!

Bern, den 11. November 1958.

Der Präsident: Emil Balmer.

als er in seinem 24. Lebensjahr mit seiner Gattin Lina geb. Freiburghaus die Wirtschafft zum Sternen käuflich erwarb. Beide jungen Wirtsleute brachten das Geschäft bald zu schöner Blüte, so dass wiederholt im Laufe der Jahre Umbauten und Erweiterungen notwendig wurden. Daneben eignete sich der Verstorbenen einen landwirtschaftlichen Betrieb zu, den er nach und nach durch Zukauf und Neubauten erweitert hat. Im Jahr 1955 konnte er seinem Sohn sein ansehnliches, gutgehendes Geschäft pachtweise übergeben.

Das Vertrauen der Mitbürger rief Hans Herren schon früh zunächst in die Schwellenkommission, deren Kassier er während 35 Jahren war, in den Vorstand der Viehversicherungskasse, worin er längere Zeit als Präsident diente, in die Primarschulkommission, in den Gemeinderat und in den Vorstand der Viehzuchtgenossenschaft, deren Experte er zeitweilig war, und in den Vorstand der Pferdeversicherungsgenossenschaft. Er war zudem, als ehemaliger Schützenwachmeister, ein tüchtiger Schütze, ferner Aktivmitglied des Männerchors bis kurz vor seinem Hinschied und in den jungen Jahren auch Aktivmitglied der Militärmusik.

In allen diesen Stellungen und Vereinigungen hat Hans Herren Tüchtiges geleistet und sich die Achtung und Zuneigung seiner Mitbürger und seiner Freunde erworben. Im April 1957 ist ihm seine treue, nimmermüde Lebensgefährtin nach kurzer Krankheit vorangegangen. Seinen Freunden und Bekannten bleiben er und seine Gattin in bester, dankbarer Erinnerung.

Fs.

Neuenegg Chronik



Mitteilungen über das öffentliche und politische Leben der Gemeinde.

1. Wahlen und Abstimmungen.

a) Eidgenössische: 28. Nov. 1957: *Verbot der Freimaurei*. Stimmberechtigte 780; Stimmende 589. Ja 129; nein 256. — 20. Februar 1958: 5 Vorlagen: a) *Rätoromanische Sprache*: Ja 226, nein 44; b) Volksbegehren über die Revision von Art. 89, Abs. 2 der Bundesverfassung: Ja 50, nein 191; c) *Private Rüstungsindustrie*: Volksbegehren: Ja 57, nein 161; Gegenentwurf: Ja 156, nein 87. — 5. Juli 1958: *Strafgesetzbuch*: Ja 187, nein 75.

b) Kantonale: 28. November 1957: a) *Bau der Sustenstrasse*: Ja 309, nein 55; b) *Hundetaxe*: Ja 140, nein 229. — 20. Februar 1958: a) *Neubau Staatsarchiv*: Ja 210, nein 49; b) *Staatsstrasse Court-Münster*: Ja 249, nein 16. — 8. Mai 1958: *Grossratswahlen*: Parteistimmen: 1187 Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei; 299 Jungbauern, 472 Soz.-dem. Partei. Gewählte Grossräte: *Marschall Sam., Zingg E. und J. F. Stämpfli*. — 3. Juli 1958: *Gesetz über das Finanzwesen*: Ja 104, nein 78; *Salzregal*: Ja 167, nein 85.

2. Gemeinde-Versammlungen.

23. April 1958. Anwesend: 65 Stimmberechtigte. — 1. Protokoll. 2. Passation sämtl. Verwaltungs-, Schul- und Armenrechnungen pro 1957. 3. Beratung und Genehmigung des Voranschlages, Erkennung der Telle und Festsetzung der Hundetaxen pro 1958. 4. Im Zusammenhange mit der Genehmigung des Voranschlages: Besondere Stellungnahme zu Position 8 Strassenwesen: Korrektur der Kirchgasse evtl. Riedliweg. 5. Zustimmung der Gemeinde zur Auflösung der Aktiengesellschaft «Seeländ. Verpflegungsheim Worben» und Umwandlung desselben in einen Gemeindeverband. 6. Genehmigung der Baurechnung; Neubau für die Herren Sekundarlehrer. 7. Genehmigung der Handänderungs-Urkunde, Korrektur der Sensetalstrasse unteres Teilstück. 7. Unvorhergesehenes.

17. September 1958: Anwesend 104 Stimmberechtigte. — 1. Protokoll. 2. Beschlussfassung über die Ausschreibung oder Nichtausschreibung folgender Lehrstellen: a) der Oberschule Bramberg; Inhaber Herr Ferd. Schüpfbach; b) der Unterschule Süri; Inhaberin Frl. Lina Probst; c) der unt. Mittelschule Neuenegg; Inhaberin Frl. Joh. Fankhauser; d) der Oberschule Thörishaus; Inhaber Herr Paul Arnold Schneider, alle wegen Ablauf der Amtsdauer. 3. Wahlen: a) eines Gemeinderrechnungsrevisors an Stelle des verstorbenen Herrn Fr. Riedwyl; b) eines allfälligen Stellvertreters. 4. Begehren der Kirchgemeinde: Kostengutsprache für die Einführung der elektrischen Heizung in der Kirche und einer Anlage für Schwerhörige von zusammen Fr. 10,000.—. 5. Kreditbegehren des Gemeinderates: Fr. 5000.— für den Wettbewerb, Plan und Projektbeschaffung für den geplanten Schulhausneubau in Neuenegg. (Nötig z. Abklärung allfälliger Subventionsfragen). 6. Krisenunterstützung: Beschlussfassung über die Einführung der Krisenunterstützung in der Gemeinde. Zusatz zur Arbeitslosenversicherung. 7. Unvorhergesehenes. — Beschlüsse: Lehrerwahlen: allseitige einmütige Bestätigung der Stelleninhaber. Rechnungsrevisoren: als Revisor wurde gewählt: Herr E. Staub; als Stellvertreter: Herr H. Bill. Ziff. 4, 5 und 6 Zustimmung und Gutheissung.

3. Arbeitslosenwesen.

Mitgliederbestand auf 31. Oktober 1958: a) der eigenen, d. h. der städt. Arbeitslosenkasse Bern 51; b) andern Verbänden angeschlossenen: 1. Bau- und Holzarbeiterverband 26; 2. Metall- und Uhrenverband 5; 3. Handel und Transport 2; 4. Bund evang. Angestellter 1; 5. Kaufm. Verein 1; 6. Arbeitslosenkasse Solothurn 1. Total 87.

4. Zivilstandsbesenen (1. November 1957 bis 31. Oktober 1958):

a) Geburten in Neuenegg 26; b) Eheschliessungen 27; c) Todesfälle: 1. Wyssmann-Lauper Maria, gestorben am 30. Nov. 1957; 2. Sutter Karl, 16. Dez. 1957; 3. Flühmann-Kormann Marie, 21. Dez. 1957; 4. Schnyder-Wyssmann Anna, 29. Dez. 1957; 5. Zürcher Sophie, 19. Febr. 1958; 6. Hirt Samuel, 20. Febr. 1958; 7. Hänni Anna Elisabeth, 29. März 1958; 8. Pauli Christian, 8. April 1958; 9. Dubach Matthias, 8. April 1958; 10. Schnegg Friedrich, 2. Juni 1958; 11. Sahli Frieda 25. Juli 1958; 12. Lädach-Stöckli Marie, 6. Aug. 1958; 13. Trachsel-Schweizer Rosette, 10. Sept. 1958; 14. Beiner-Künzli Ida, 18. Oktober 1958.

5. Ortsgutsrechnung pro 1957.

Einnahmen	Fr. 575,826.65
Ausgaben	> 571,758.15
Aktivsaldo	Fr. 4,068.48

6. Voranschlag pro 1958.

Hauptposten.

Einnahmen:

1. Liegenschaftsertrag, Kapitalzinse, Ortspolizeigebühren, Hundetaxe, Feuerwehr- und Jagdpatentgebühren	Fr. 10,000.—
2. Gemeindesteuern	> 152,000.—
3. Beitrag der Gemeinde Köniz an die Schulen und das Löschwesen in Thörishaus	> 6,000.—
4. Bernische Kraftwerke: Provision auf Abonnemente	> 6,000.—
5. Verschiedene Provisionen	> 3,000.—
6. Rückständige Steuern	> 8,000.—
7. Verschiedenes	> 10,000.—
Summa	Fr. 175,000.—

Ausgaben:

1. Unterhalt der Gebäude und Liegenschaften	Fr. 2,000.—
2. Kapitalzinse und Amortisationen	> 17,000.—
3. Gemeindebeiträge:	
a) Primarschulwesen	> 64,000.—
b) Sekundarschulwesen	> 5,000.—
c) Armenwesen inkl. Krankenpflege	> 18,000.—
d) Kirchenwesen	> 5,000.—
e) Hauswirtschaftliche Schule	> 2,000.—
4. Allgemeine Verwaltungskosten: Besoldungen und Tagelöhner	> 16,000.—
5. Ortspolizei: Löschwesen, Armenpolizei, Friedhof usw.	> 12,000.—
6. Strassen- und Arbeitslosenwesen	> 32,000.—
7. Verschiedenes	> 1,000.—
Summa	Fr. 174,000.—

Schulwesen.

Der Schulbetrieb hat sich, abgesehen von verschiedenen Stellvertretungen, normal abgewickelt. — Die Zahl der Schulklassen, somit auch diejenige der Lehrkräfte ist unverändert geblieben, nämlich: Primarschule 13, Sekundarschule 2 Klassen. *Schülerzahl im März 1958*: Sekundarschule 48, Neuenegg 154, Bramberg 64, Süri 67, Landstuhl 61, Thörishaus 109 inkl. 49 Könizer und 5 aus dem Kanton Freiburg. Die Schülerzahl hat somit eine leicht sinkende Tendenz. Im verflorenen Sommer wurde von Mitgliedern der Sekundar- und Primarschulkommission die Frage eines Schulhausneubaus im Schulkreis Neuenegg studiert und eine Eingabe an den Gemeinderat gerichtet, es möchten die nötigen Vorarbeiten getroffen werden, um allfällige Subventionen flüssig zu machen. Die Gemeindeversammlung vom 17. September 1958 hat dann zur Finanzierung einer engeren Plankonkurrenz, welche im gegebenen Moment eröffnet werden soll, den Betrag von Fr. 5000.— bewilligt. Der eigentliche Bau des Schulhauses wird schon noch einige Jahre auf sich warten lassen.

Am 27. März fand bei etwas rauher Witterung das traditionelle Schulfest statt.

Das gesamte Schulwesen erfordert in der Gemeinde inkl. Verzinsung und Amortisationen der Liegenschaften den Betrag von annähernd Fr. 70,000.—, welches Kapital jedoch gut angelegt ist, wenn es für die Jugend verwendet wird.

Schülerspeisung/Weihnachtsbescherung: Kosten Fr. 1740.—. — Die Ferienversorgung wird durch den Frauenverein organisiert.

Kirchgemeinde.

An der Versammlung der Kirchgemeinde vom 20. März 1958 wurde die Kirchenrechnung pro 1957 genehmigt. Sie verzeigte bei Fr. 5822.34 Einnahmen und Fr. 5787.58 Ausgaben eine Aktivrestanz von Fr. 34.76, während der Vermögensbestand (Liegenschaften) mit Fr. 92,471.75 zu Buche steht. Der Kirchgemeinderat wurde beauftragt, die Frage der Einführung der elektrischen Kirchenheizung zu prüfen. — Am 31. Juli beschloss die Kirchgemeindeversammlung die Einführung der elektr. Heizung wie die Erstellung einer Anlage für Schwerhörige. Diese wurde an die Firma Ch. Gfeller in Bern-Bümpliz vergeben. Die Heizkörper — Steingutschemel mit Lattenrost — lieferte die Firma L. Stuber, Kirchberg, während die Installationsarbeiten den B.K.W. übertragen wurden, welche auch den Strom liefern zu 5.5 Rp. und 5.5 Rp. per K.W. für Nacht- resp. Tagstrom. — Anfangs November wurde die neue Heizung in Betrieb gesetzt. In Verbindung mit der Erstellung der zwei Anlagen fand auch eine partielle Renovation der Kirche statt.

Feuerwehr.

Als wichtigste Ereignisse im verflorenen Jahr können gelten: Umbau der Motorspritze Thörishaus durch die Erstellerfirma Schenk in Worblaufen. Durch den Umbau auf ein Zweiradgestell wurde die Spritze den heutigen Forderungen angepasst, indem sie jetzt sehr beweglich ist. — 16. Juli: Wasserwehrkurs in Gümme, veranstaltet durch den Feuerwehrverband des Amtes Laupen. Als Kursleiter amtierte Herr Lehmann, Feuerwehrinspektor in Langnau. — 50. Oktober: Brand im Wohnhaus Zutter auf dem Bramberg. Dank dem raschen Eingreifen der Feuerwehr konnte der grösste Teil des Gebäudes gerettet werden.

Vereinstätigkeit.

Gemeinnütziger Frauenverein.

15. Dezember 1957: Adventfeier unter Mitwirkung von Frl. Elisabeth Müller, Thun. — Während des ganzen Winters wurde in allen Schulkreisen genäht und gestrickt zugunsten der Weihnachtsbescherung und zur Unterstützung bedürftiger Familien. — Februar: Kurs für Milch- und Käsespeisen, Leitung Frl. Schär, Herzogenbuchsee. — Februar/März: Kurs zur Anfertigung von Knabenhosen, Leitung Frau Herren, Sürhubel. — An der Hauptversammlung vom 13. März fand die Wahl der Präsidentin und zweier neuer Vorstandsmitglieder statt. Herr W. Soom aus Heimiswil hielt einen gediegenen Lichtbilder-Vortrag über bäuerliche Wohnkultur. — Vom 5.—26. September konnten wieder eine Anzahl bedürftiger Schulkinder im Frohbergli bei Frutigen ihre Ferien verbringen. — 6. September: Dahlienfahrt nach Waldhaus bei Lützelflüh.

Trachtengruppe.

20. Dezember 1957: Weihnachtsfeier. — 29. Januar und 5. Februar 1958: Wiedergabe des Dialektstückes «s Schmocker-Lisi». — 6. Februar: Vereinsbummel nach der Süri. — 8. Mai: Mitwirkung am Mittelländischen Musiktag in Neuenegg. Darstellung der Jahreszeiten im Umzug. — 12. Juni: Teilnahme am Sängertreffen in Mühleberg. — 2. Juli: Teilnahme an der Trachtenhilf des Jodlerklubs Berna im Kursaal Schänzli. — 28. August: Teilnahme am kant.-bernischen Trachtentag in Zweisimmen.

Männerchor.

27. November 1957: Familienabend im Sternen. — 20. Februar: Hauptversammlung daselbst. — 27. Februar: Wohltätigkeitskonzert in der Kirche unter Mitwirkung einiger Musikfreunde. — Der Verein beteiligte sich am Mittelländischen Musiktag in Neuenegg, wirkte mit am Sängertreffen in Mühleberg, an einer öffentlichen Versammlung und in der Kirche. Er unternahm am 28. August seine traditionelle «Blustfahrt» ins Emmental.

Musikgesellschaft.

12. und 19. Februar: Theater und Konzert in Süri und Neuenegg. — 6. März: Feldpredigt beim Denkmal. — 20. März: Teilnahme an der Fahnenweihe der Musikgesellschaft Albligen. — 27. März: Mit-

wirkung am Schulfest. — 8. Mai: Durchführung des Mittelländischen Musiktages mit Umzug. — Ferner verschiedene Platzkonzerte. — 23. und 24. Juli: Ausflug ins Gantrischgebiet.

Feldschützengesellschaft Süri-Spengelried.

22. Mai: Feldsektionswettschiessen in Laupen. II. Kategorie, I. Rang, mit 70,355 Punkten. — Seeländisches Verbandsschützenfest Büren: III. Kat., 23. Rang, mit 48,875 Punkten. (Auszeichnung: Lorbeer mit silberner Wandplakette). — 17. Juli: Freundschaftsschiessen in der Süri: 3. Rang, mit 78,90 Punkten. — 24. Juli: Amtsschiessen in Allenlütten: I. Rang, mit 82,142 Punkten. — Zur Feier des 50jährigen Bestehens unserer Gesellschaft ist ein Jubiläumsschiessen angemeldet worden.

Militärschützen Bramberg.

In 3 Uebungen erledigten 51 Schützen das obligatorische Programm (23 Anerkennungskarten), Freiübungen 6. Die Gesellschaft konkurrierte am Seel. Schützenfest in Büren (III. Kat., 24. Rang), Kant. Feldschiessen in Laupen (51 Teilnehmer, I. Rang), Hist. Murtschiessen (53. Rang), Amtsschiessen in Allenlütten (5. Rang). Ferner wurde sie Gewinnerin des Wanderfähnchens am Freundschaftsschiessen mit Neuenegg und Süri. — Ausschiesst: 26 Teilnehmer. — Der Jungschützenkurs wurde von 31 Jünglingen besucht.

Feldschützengesellschaft Neuenegg.

Mitgliederbestand: 88 Schiessende. — Im Berichtsjahre haben stattgefunden: 1 Hauptversammlung, 1 ausserordentl. Hauptversammlung, 7 Vorstandssitzungen, 4 obligator. und 7 freiwillige Schiessübungen. — Die Gesellschaft konkurrierte am Seeländ. Schützenfest in Büren, Feldschiessen in Laupen, Hist. Murtschiessen, Amtsschiessen in Allenlütten und Freundschaftsschiessen mit Süri und Bramberg. — Zur Erinnerung an den 5. März 1798 wurde im Rahmen der Neueneggsschützen eine schlichte Feier mit anschliessendem Schiessen im Stand durchgeführt.

Hornussergesellschaft Bramberg.

Mitgliederbestand 1958: 20. — Es wurden besucht: Mittelländ. Hornussertag in Mattstetten, 25. Rang, mit 485 Punkten, 3 Nummern, und Saane-Sense-Verbandsfest in Biberen: 7. Rang, mit 351 Punkten, 1 Nummer. — Von den 11 durchgeführten Wethornussen wurden 7 gewonnen.

Hornussergesellschaft Thörishaus.

Mitgliederbestand: 25 Aktive, 20 Passive. — Neben 15 Uebungen wurden 10 Wettspiele ausgetragen mit den umliegenden Gesellschaften. — Im Frühsommer wurde mit dem Roten Pfeil eine Reise nach dem Genfersee unternommen. Das Wettspiel in Ville-neuve mit Vevey fand jedoch des schlechten Wetters wegen nicht statt. — Am Mittelländischen Verbandsfest in Mattstetten reichte es zum 21. Rang, während am Hornussertag des Saane-Senseverbandes in Biberen mit 0 Nummern und 400 Punkten ein schöner Sieg — und damit das erste Wanderhorn — errungen wurde.

Mühleberg Chronik



Aus dem öffentlichen und politischen Leben der Einwohnergemeinde.

A. Einwohnergemeinde-Versammlungen.

26. März 1958. Passation sämtlicher Verwaltungs- und Armenrechnungen der Gemeinde pro 1957. — Beratung und Genehmigung des Voranschlages, Festsetzung des Gemeindesteuersatzes und der Hundetaxe pro 1958. — Zustimmung der Gemeinde zur Auflösung der Aktiengesellschaft «Seeländisches Verpflegungsheim Worben» und Umwandlung derselben in einen Gemeindeverband.

Ergebnis der Ortsgutsrechnung der Einwohnergemeinde.

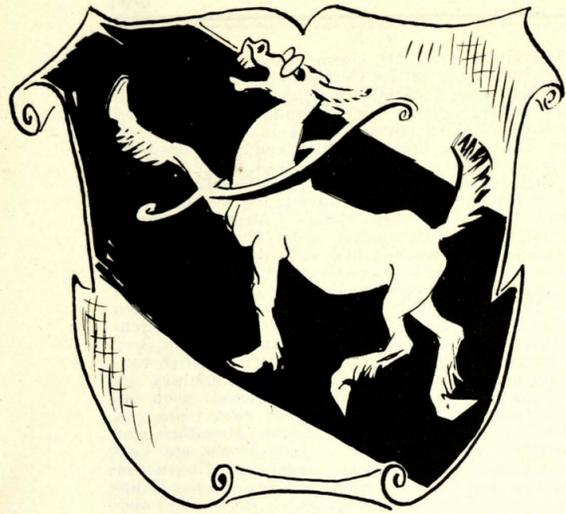
Vermögensbestand auf 31. Dezember 1957.	
Reines Kapitalvermögen	Fr. 78,072.85
Vermögen in Ausständen	> 60,968.91
Reines Vermögen in Kapital und Ausständen	Fr. 139,041.76
Laufende Verwaltung:	
Einnahmen	Fr. 255,907.87
Ausgaben	> 228,651.95
Einnahmenüberschuss	Fr. 5,275.92

B. Kantonale Abstimmungen und Wahlen.

Erneuerungswahl von 5 Mitgliedern des Grossen Rates. Wahltag: 8. Mai 1958. Zahl der Stimmberechtigten: 692. Eingelangte Ausweiskarten: 576. Stimmbeteiligung: 83%. Unveränderte Listen: B.G.B.-Partei 355, Soz.-dem. 46, Jungbauern 62; total 463. Veränderte Listen 106. Total der eingelangten Listen 569. Kandidatenstimmen: B.G.B.-Partei 1287; Zusatzstimmen 21; total 1508. Kandidatenstimmen: Soz.-dem. Partei 157, Zusatzstimmen 3, total 160. Kandidatenstimmen: Jungbauern-Partei 222, Zusatzstimmen 3, total 225. — Parteiliste B.G.B.: Herren 482, Marschall 390, Zingg 415 Stimmen. Parteiliste Soz.-dem.: Stämpfli 105, Wissa 52. Parteiliste Jungbauern: Flühmann 89, Krummen 67, Schwab 66 Stimmen.

Regierungsratswahlen vom 8. Mai 1958. Stimmen erhielten: Joss 441, Guggisberg 434, Rudolf 440, Mouttet 458, Stähli 441, Seematter 432, Dürrenmatt 442, Grimm 61, Möckli 57. — *Regierungsratswahlen vom 22. Mai 1958* (zweiter Wahlgang). Stimmen erhielten: Grimm 24, Möckli 24. — *Kantonale Abstimmung vom 28. November 1957*. 1. Beschluss über den Bau der Sustenstrasse: Ja 219, nein 65. — 2. Gesetz über die Hundetaxe: Ja 92, Nein 209. — *Kantonale Abstimmung vom 20. Februar 1958*. 1. Beschluss über den Neubau des Staatsarchivs: Ja 140, nein 55. — 2. Beschlussfassung über die Verlegung der Staatsstrasse in der Schlucht zwischen Court und Mü-

ZEITLUPE



Ein Schimmel, der in Seuchenzeiten besonders gedeiht.



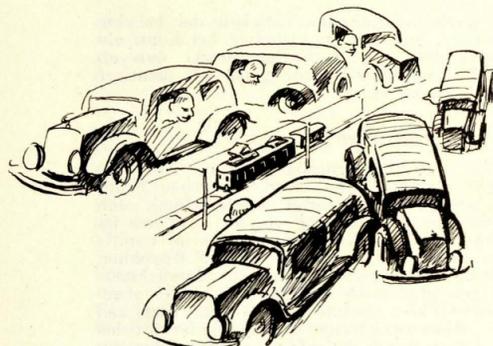
Gratulationsstraus zum 25jährigen Bestehen der P.G. Überreicht (noch nicht) durch die dankbare Bevölkerung von Laupen.

Laupenschlachtfeier

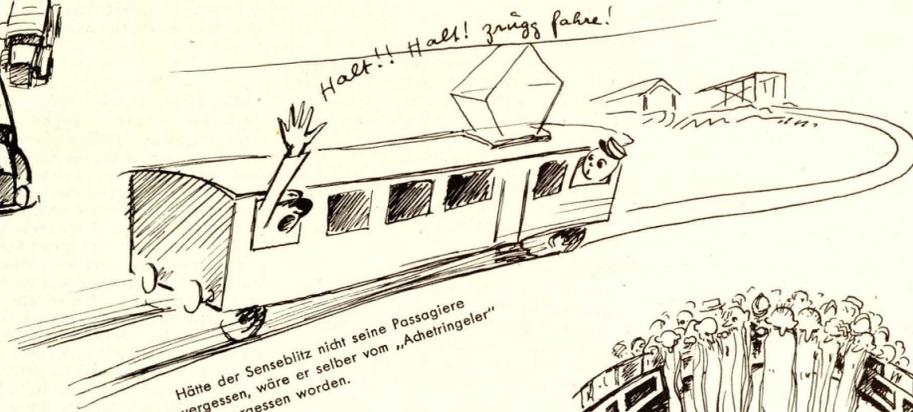
dem vom Organisationskomitee eine Subvention von Fr. 75 000 geleistet werden. Der Rest des Gewinns wird dem Münzreservfonds zugewiesen. Der Bundesrat ist der Auffassung, diese Feier habe eidgenössischen Charakter, und hat deshalb diese außerordentliche Münzprägung, wie man sie zuletzt bei der Wehranleihe kannte, bewilligt.



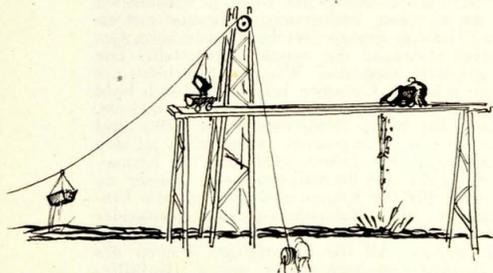
Die Laupener:
Das geit us nüt a.
Die andere sölle afe öppis gö.
Warum het mes verlaueret.
I by nume für d's Neue.
Säb isch nid euseri Angilägehäit.



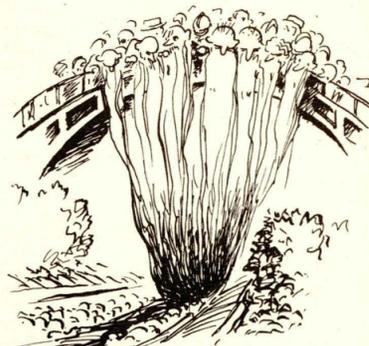
Eine Verwaltungsausschusssitzung.



Hätte der Senseblitz nicht seine Passagiere vergessen, wäre er selber vom „Achtelingeler“ ganz vergessen worden.



Das Arbeitslosenproblem ist gelöst!



Das „niegesehene“ Hochwasser wird von den langen Bärten aufgesogen.



Zweierlei Brüdergemeinschaft.



Das erhebende Schauspiel der Wahl eines Volksbildners in Neuseldwyla.

Alle Auto-Reparaturen

in der aufs modernste eingerichteten Spezial-Werkstätte für Autos

Garage SCHEIBLER, Laupen Tel. 9.37.32



Ovomaltine enthält die wertvollen Bestandteile aus hochwertigen Nahrungsmitteln, nach einem sorgfältig ausgedachten, schonenden Herstellungsprozess gewonnen.

Nichts anderes ist in der Ovomaltine, keine Chemikalien oder Drogen, keine reizenden oder aufpeitschenden Stoffe. Sie ist durch und durch edler Nährwert in haltbarer, angenehm schmeckender, leicht und vollständig verdaulicher Form.

Ovomaltine ist eine lebendige Nahrung, die nicht nur Eiweiss, Fett, Kohlehydrate und Mineralsalze enthält, sondern die daneben auch reich ist an Vitamin A und B, an Lecithin und an verdauungsfördernder Diastase. Im ganzen Herstellungsverfahren werden weder Hitze, noch Säuren, noch Chemikalien verwendet.

So ist Ovomaltine ein Konzentrat natürlicher Nähr- und Aufbaustoffe, ein Energiespender für Alle, die auf die Erhaltung eines gesunden, leistungsfähigen Körpers Wert legen.

OVOMALTINE

jedes Körnchen edler Nährwert.

Ovomaltine ist in Büchsen zu Fr. 2.— und Fr. 3.60 überall erhältlich.

DR. A. WANDER A.G., BERN

Bernische Kraftwerke A.G.



Schweizerisch denkt, wer elektrisch kocht. Er verwendet einheimische Energie und dient damit dem Lande. Weit über 100.000 Schweizer Frauen kochen heute elektrisch.

Beratungen durch unsere Bureaux in Spiez, Bern, Biel, Wangen, Pruntrut und Delsberg



Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Auf Gegenseitigkeit gegr. 1826

Älteste einheimische Feuerversicherungsgesellschaft mit grösstem Schweizergeschäft

Für kostenlose Beratung empfiehlt sich:
Die Bezirksagentur Laupen: Fred Rikli Tel. 9.37.34

WO choufsh e RADIO?
Wo lasch-ne flicke?

Bim Radiospezialgeschäft
H. KILCHENMANN
WABERN-BERN Tel. 2.95.23

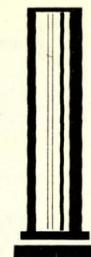
Ein Spaziergang nach der

Wirtschaft Süri

lohnt sich:

Bestbekannte Küche
gute Getränke
ideal angelegte Kegelbahn

Höflich empfiehlt sich A. HÜBSCHI-MÄDER



Wirtschaft z. Denkmal Bramberg

- Bauerngeräuchtes
- Prima Weine

R. WYSSMANN-HERREN
Tel. 9.31.61

Tuch und Wollgarne

in schöner Auswahl u. in allen
Preislagen sowie sämtliche

Spezereien

empfehlen bestens

SCHAR, MÜHLEBERG

Plagegeister

in Form von **Frostbeulen** verschwinden
in 3 bis 4 Tagen, wenn Sie mein
Gfrüriwasser 2mal täglich anwenden

Preis Fr. 1.50

DROGERIE NEUENEGG
HANS BIGLER

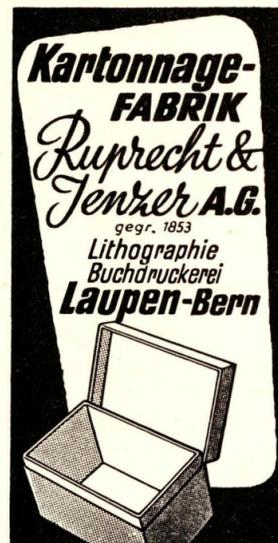
Tuchwaren und Wollgarne

sowie

sämtliche Spezereien

empfeht bestens

FRAU WWE. LAUPER, OBEREI
Mitglied des Rabattparvereins



 **GEBR. JENNI** TEL. 9.32.20
NEUENEGG und OBEREI
BAUUNTERNEHMUNG FÜR HOCH- UND TIEFBAU

Ausführung sämtlicher Bauarbeiten · Wohn- und Geschäfts-
häuser · Landwirtschaftliche Neu- und Reparaturarbeiten · Harte
Boden- und Wandbeläge · Gartenanlagen · Nach eigenen und
vorgelegten Plänen



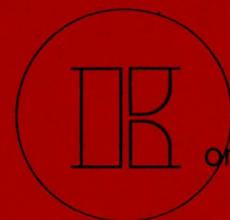
Gasthof STERNEN, Neuenegg



Mit höflicher Empfehlung

FAMILIE KRÄUCHI 

Sämtliche **LEBENSMITTEL** in stets frischer Qualität
SCHUHE, HOLZSCHUHE und FINKEN für gross und klein · **BRIKETS, KOKS, ANTHRAZIT**
Wir gewähren auf allen Einkäufen 6% Rabatt, mittelst unseren Rabattkarten
KONSUMGENOSSENSCHAFT NEUENEGG UND UMGEBUNG



onsumgenossenschaft Laupen

PARTERRE

Sämtliche Lebensmittel in erster Qualität
Landesprodukte, Südfrüchte usw.

I. STOCK

Grosses Schuhwarenlager. Bonneterie
Mercerie. Grosse Auswahl in Schirmen

Eigene leistungsfähige Bäckerei

Kohlenhandel

Im *Restaurant*



SENSEBRÜCKE

sind Sie gut aufgehoben

Es empfiehlt sich E. GOSTELI

Gebr. Klopstein, Laupen

Tel. 93.659 und 93.631

Wir verfertigen: Eisenkonstruktionen, Umzäunungen, Geländer,
Gitter, Kochherde für Holzfeuerung mit und ohne Boiler.

Wir führen aus: Reparaturen, Umänderungen, Schweissarbeiten,
Einrichtungen div. Art, Autos-, Velos-, Motorrad-
und Nähmaschinen-Reparaturen, Auto-Taxi.

Wir liefern: Velos, Nähmaschinen, Zubehöriteile, Oefen, Rohre,
Benzin, Oel, Fett usw.

SCHUHHANDLUNG



VÖGELI, Laupen

empfeht Ihnen willkommene

Festgeschenke

SIE werden
gewissenhaft
bedient im

COIFFEURGESCHAFT
Balmer

Schöne Auswahl in
Parfümerien und Toilettenartikeln

Telephon 93.721

PAPIERWAREN BUREAUMATERIAL

aus dem Spezialgeschäft



PAPETERIE
HERRMANN

BUCHBINDEREI - EINRAHMUNGEN



Geschlagener Rahm zu
jeder Tageszeit · Raps-
käse · Gut gepflegte
Käse, wie: Emmentaler,
Greyerzer, Halbfett, Til-
siter, Appenzeller voll-
fett · Höflich empfiehlt

KÄSEREI LAUPEN



WIRTSCHAFT LÖWEN

Höflich empfiehlt sich

FRITZ AUGSTBURGER

Trotz Chlauesüch u Angsch u Bange
darfsch Du der Grinn doch nit la hange.
Damits Dr wieder besser wird,
chersch z'Loupen y bim **Lindewirt**.

Scho üsi alte Eidgenosse
hei gärn es Glesli Guete gnosse,
hei gjasset u si luschtig gsi
bi **Lindehousis** guetem Wy.



RITZ ZWIEBACK
Preiswertes und nahrhaftes
Frühstücks- und Teegebäck
Leicht verdaulich!



RITZ BISCUITS
offen und in praktischen
Geschenk- und Haushal-
tungsdosen

Export nach vier Erdteilen





Gasthof z. Bären LAUPEN

Den werten Gästen zu Stadt
und Land Glückwunsch und
Segen zur Festzeit u. Neujahr

Bärewirts

HANS IMHOF

GARTENBAUGESCHÄFT

TEL. 93.693 LAUPEN TEL. 93.693



BLUMENBINDEREI. TOPFPFLANZEN
GARTENANLAGEN. FRIEDHOFPFLEGE

Etiketten und Packungen aller Bedarfsartikel

POLYGRAPHISCHE GESELLSCHAFT

OFFSETDRUCK
STEINDRUCK
BUCHDRUCK
KARTONNAGE
BUCHBINDEREI

LAUPEN//BERN

Prospekte, Plakate, Bücher, Feitschriften

Prosit Neujahr!

Die gute Silvester-
und Neujahrsflasche im

Hirschen

Höflich empfiehlt sich FAM. RUPRECHT,
z. Hirschen, LAUPEN

GASTHOF **3** EIDGENOSSEN

empfiehlt seine reellen
Weine, gute Küche,
Güggeli, Bure-Platte,
Brezeli. ☉ Beste Neu-
jahrswünsche entbietet

E. FASEL, Wirt, GROSS-BÖSINGEN

ERSPARNISKASSE DES AMTSBEZIRKES LAUPEN

Gegr. 1834, Mitglied des Revisionsverbandes
bernischer Banken und Sparkassen

mit einem Einlagenkapital von 15 Millionen Franken und Reserven von Fr. 1,200,000.—

empfiehlt sich zur Entgegennahme von Spargeldern und für die Gewährung von Anleihen
zu coulantem Bedingungen



Weinhandlung Fr. Stämpfli, Laupen

bürgt für Qualitätsweine

Auf die Festzeit halten wir uns für alle Tisch- und Flaschenweine bestens empfohlen.

Vereinigung ehemaliger Sekundarschüler
von L a u p e n .
* * *

Laupen, im Dezember 1938.

Werte Mitglieder!

Sie erhalten anmit den "Achetringeler" für 1938, unser offi-
zielles Publikationsorgan, in welchem Sie den Bericht über un-
sere Vereinigung finden.

Der Jahresbeitrag unserer Vereinigung beträgt Fr. 3.--. In
diesem Betrag ist der "Achetringeler" eingeschlossen. Wir
bitten Sie, uns diesen Betrag mit beiliegendem Postcheck
bis Ende Januar 1939 einzuzahlen.

Von der Zahlung des Jahresbeitrages sind befreit:

- a. Alle Mitglieder, die eine einmalige Einkaufssumme
geleistet haben.
- b. Alle Ehemaligen, die in den drei letzten Jahren die Schule
verlassen haben, also in den Jahren 1936, 1937 und 1938.
Ehemalige, die vor mehr als drei Jahren die Schule ver-
lassen haben, werden als Mitglieder aufgenommen, wenn sie
den Jahresbeitrag bezahlen.

Wir hoffen, dass Ihnen unsere Laupenchronik Freude macht und
entbieten Ihnen für das Jahr 1939 unsere herzlichsten Wünsche.

Für die Vereinigung
ehemaliger Sekundarschüler von Laupen
Der Präsident: Der Sekretär:
Emil Balmer V. Peytrignet.

Beilage:

1 Einzahlungsschein.